Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
10 (1940)

20.12.1940 (No. 300)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1413301

Visual Library

Wilhelmshavener Kurier

Einzelpreis 10 Pfennig

PARTEIAMTLICHE TAGESZEITUNG

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven. Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Östringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven.

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 10), für die 78 mm breite Millimeter-Zeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg. Private Gelegenheitsanzeigen, einspaltig, 22 mm breit, in der Grundschrift Wort (außer Stellenangebote) 6 Rpfg., Ueberschriftswort (fett) 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschl. 21 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse: Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842. Nach 19 Uhr: 1843 u. 1844. Geschäftsst. Jever 524.

Nr. 300 | Wilhelmshaven, Freitag, den 20. Dezember 1940 | 10. Jahrgang

Gestern Triumphgesänge — heute Katerstimmung in London

Britische Sieg-Propaganda abgebremst

Man gibt zu: die Nebenkriegsschauplätze Afrika und Griechenland ohne kriegsentscheidende Bedeutung

Das Invasionsthema wieder im Vordergrund

Besorgnis vor „deutschen Ueberraschungen" und Kraftmeierei in seltsamer Mischung

Wilhelmshaven, 20. Dezember

Die Triumphgesänge, die in den letzten Tagen Presse und Rundfunk in England über die angeblich entscheidenden Kriegserfolge der englischen Waffen in Afrika sowie über die Ereignisse auf dem griechischen Kriegsschauplatz angestimmt wurden, sind — wie übereinstimmende Meldungen aus Stockholm berichten — plötzlich verstummt. Ganz offensichtlich ist die britische Sieg-Propaganda seitens der maßgebenden Londoner Stellen abgebremst worden — ja, es ist sogar eine Art Katerstimmung in London entstanden. Schlug schon Churchill in seiner gestrigen Rede vor dem Unterhaus (die wir an anderer Stelle wiedergeben) auffallend pessimistische Töne an, so geht aus der englischen Presse noch deutlicher hervor, wie stark sich die Ueberzeugung durchgesetzt hat, daß den Kämpfen in Afrika und Griechenland keine kriegsentscheidende Bedeutung zukommt. Der Freudentaumel über die Erfolge auf den Nebenkriegsschauplätzen ist vor der Erkenntnis der realen Tatsache gewichen, daß die Kriegsentscheidung nirgend woanders fallen kann als auf der britischen Insel selbst. Und auch hier wiederum hat vor allem eine Rundfunkrede Lord Beaverbrooks ernüchternd gewirkt, in der er auf die außerordentlichen Beeinträchtigungen der englischen Flugzeug- und Rüstungsindustrie hinwies, weil Deutschlands Luftwaffe das ganze schöne Programm mit seinen „astronomisch vielen Maschinen" zerschlagen hat.

Es ist nur folgerichtig, daß gleichzeitig mit diesem Stimmungsumschwung das Thema einer deutschen Invasion wieder in den Vordergrund getreten ist. Man spricht in London mit auffällig zur Schau getragener Besorgnis erneut von der Möglichkeit „deutscher Ueberraschungen" und holt das bekanntlich so beliebte Schreckbild der Invasion hervor, dessen sich die britische Propaganda zu bedienen pflegt, um die Engländer vor Optimismus in der Beurteilung der allgemeinen Kriegslage zu warnen. Offenbar will man auf diese Weise auch die unablässigen Bemühungen Londons um die Erweiterung einer amerikanischen Hilfe unterstützen, wozu ferner auch die zwar nur halben, aber immerhin bezeichnenden Eingeständnisse über die ungeheuren englischen Schiffsraumverluste, die die deutsche Kriegsmarine den Briten am laufenden Bande zufügt, dienen sollen.

Zum Ausgleich: Maulheldentum

Man faselt von einer „Fünf-Millionen-Armee", die auf den Kampf „brennt"

Berlin, 20. Dezember

Die Londoner Propagandisten würden sich selbst untreu werden, wenn sie die neue Invasions-Propaganda nicht gleichzeitig zu einer neuen Demonstration des britischen Maulheldentums ausnutzen würden. In diesem Sinne erklärte der Londoner Rundfunk gestern in englischer Sprache, die britische Armee werde jeden Tag größer und immächsten Monat fünf Millionen Mann stark sein; sie brenne auf den Kampf und sei bereit, den deutschen Eindringling anzugreifen und ihn den Fischen zum Fraß vorzuwerfen, so wie Churchill es ihr anbefohlen habe.

Man erinnert sich dabei, wie auch bei dem Kampf im Westen die britische Armee angeblich bereits darauf „brannte", sich gegen die deutschen Soldaten zu schlagen und „ihre Wäsche an der Siegfriedline zu trocknen". Tatsächlich schlugen sich hinterher die britischen Soldaten wild mit den verbündeten Franzosen um die Möglichkeit, der Hölle von Flandern zu entrinnen. Churchills Maulheldentum und sein Operieren mit Phantasiezahlen können höchstens noch bei den wilden Negerstämmen im Innern Afrikas Eindruck erwecken; allein schon der Durchschnittsengländer weiß, wie es in Wirklichkeit um die britische „Fünf-Millionen-Armee" bestellt sein muß. Wie schwach muß sich Churchill in Wahrheit fühlen, wenn er es für zweckmäßig erachtet, in dem Jargon eines Gassenjungen mit seiner Stärke zu prahlen!

Britische Totalverluste täglich empfindlicher

Britischer 19 000-Tonner in Brand geraten

Von der Besatzung aufgegeben — Neuer schwerer Totalverlust

Berlin, 20. Dezember

Es wird gemeldet, daß der Passagierdampfer „Arundel Castle", ein 19 118 BRT. großes Schiff der Union Castle Co., eine halbe Meile von Barrunkiff vor der Küste von Neu-Südwales in Brand geraten ist. Der Brand habe allmählich einen solchen Umfang angenommen, daß Fahrgäste und Besatzungsmitglieder das Schiff hätten verlassen müssen.

Es handelt sich um einen Doppelschrauben-Turbinen-Dampfer, der sonst allgemein in der Südafrika-Fahrt beschäftigt ist. Es ist anzunehmen, daß wegen Ausfalls des Mittelmeeres diese Linie auch bis nach Australien durchgeführt werden mußte. Das Schiff ist als Totalverlust zu betrachten.

Britischer 10 000-BRT.-Frachter torpediert

Schwedischer Dampfer auf Englandfahrt versenkt

Stockholm, 20. Dezember

Wie Reuter aus New York meldet, hat die amerikanische Funkstation Mackay-Radio am Mittwoch Hilferufe des englischen Frachtdampfers „Napier Star" aufgefangen, der etwa 600 Seemeilen westlich der Hebriden torpediert worden sei. Das Schiff war 10 116 BRT. groß.

Nach einer Reutermeldung ist der im englischen Dienst stehende schwedische Frachtdampfer „Gwalia" (1258 BRT.) versenkt worden. Der größte Teil der Besatzung soll ums Leben gekommen sein.

Anschlag der Briten gegen Syrien?

Bemühungen um einen weiteren Nebenkriegsschauplatz

Rom, 20. Dezember

Während General Dentz und die französische Militärmission für Syrien die langwierige Reise rund um das östliche Mittelmeer machen, um ihren Bestimmungsort auf dem den Anschlägen des britischen Geheimdienstes weniger ausgesetzten Landweg zu erreichen, verdichten sich die Gerüchte über englische Vorbereitungen in Syrien, mit Hilfe der Anhänger de Gaulles einen Staatsstreich zu inszenieren.

Die italienische Presse gibt am Donnerstag Meldungen Raum, denen zufolge an der palästinensisch-syrischen Grenze starke britische Truppenkonzentrationen im Gange seien. Gleichzeitig wird Syrien von der britischen Ostmittelmeerflotte blockiert. Fast sämtliche syrischen Hafenarbeiter sind dadurch beschäftigungslos geworden. Trotz der energischen Maßnahmen der französischen Behörden Syriens gegen den britischen Geheimdienst ist es augenscheinlich auch in letzter Zeit zahlreichen englischen Agenten gelungen, heimlich die Grenze zu überschreiten.

Syrien und Libanon werden von englischen Flugschriften überschwemmt, die in heftigsten Ausdrücken gegen die Vichy-Regierung Propaganda machen. Die syrischen Behörden sind überdies jüngst in einem nicht näher bezeichneten Landesteil auf das Vorhandensein großer Mengen englischer Goldmünzen mit dem Bild Georg VI aufmerksam geworden. Die vorläufigen Untersuchungen haben ergeben, daß die Münzen von indischen Schmugglern ins Land gebracht wurden.

Erneute Verletzung Schweizer Neutralität

Bern, 20. Dezember

In der Nacht zum 19. Dezember verletzten englische Flieger schon wieder die schweizerische Neutralität. Wie es in einer Mitteilung des Armeestabes heißt, flogen die „fremden Flieger" an mehreren Stellen über den Jura auf schweizerisches Gebiet ein und überquerten von dort in südöstlicher Richtung den schweizerischen Luftraum. Wie der Armeestab weiter berichtet, trat die schweizerische Flak an mehreren Stellen in Aktion. Die Briten sollen in großer Höhe geflogen sein.

Britenbomben auf die Stadt Verdun

Ausschließlich Wohnhäuser getroffen

Berlin, 20. Dezember

Wie soeben bekannt wird, wurde die Stadt Verdun in der Nacht vom 16. zum 17. 12. von Einheiten der britischen Luftwaffe angegriffen. Militärischer Schaden trat nicht ein. Die Bomben trafen vielmehr ausschließlich private Wohnhäuser. Da bei dem Angriff mehrere französische Zivilpersonen getötet wurden, kennt die Empörung der französischen Bevölkerung über diese neueste Schandtat ihrer früheren Bundesgenossen keine Grenzen.

Massenstreik in Indien

27 000 Arbeiter im Ausstand

Moskau, 20. Dezember

Aus Kabul berichtet die Sowjetpresse unter Bezugnahme auf die indische Zeitung „Tribune", daß in Nagpur (Vereinigte Provinzen) ein großer politischer Streik ausgebrochen ist, an dem 17 000 Arbeiter teilnehmen. Außerdem streiken zur Zeit im Bezirk Nagpur weitere 10 000 im Kohlenbergbau beschäftigte Arbeiter.

Der neue Sowjetbotschafter beim Führer

Feierliche Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens

Berlin, 20. Dezember

Der Führer empfing am Donnerstag in der Neuen Reichskanzlei in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den neuernannten Botschafter der UdSSR., Wladimir Georgjewitsch Dekanosow, zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens sowie das Abberufungsschreibens seines Amtsvorgängers.

Eine Abteilung der SS-Leibstandarte erwies bei der An- und Abfahrt des Botschafters die militärischen Ehrenbezeugungen.

Ryti finnischer Staatspräsident

Finnischer Ex-Präsident gestorben

Helsinki, 20. Dezember

Zum neuen finnischen Staatspräsidenten wurde der amtierende Ministerpräsident Ryti gewählt. Ryti erhielt im ersten Wahlgang 288 Stimmen von insgesamt 300 Wahlmännern. Held erhielt vier Stimmen, Svinhufvud eine Stimme, Kivimaeki eine Stimme. Sechs Stimmen waren ungültig.

Ex-Präsident Kallio ist, als er die finnische Hauptstadt Helsinki verließ, um sich auf sein Landgut zu begeben, beim Abschreiten der Ehrenformation am Bahnhof durch Herzschlag verstorben.

*

Vor slowakischen Arbeitern sprach Innenminister Mach über die Bedeutung des gegenwärtigen Krieges. Er sei ein Krieg zweier Welten, so führte er u. a. aus, bei dem Deutschland die Befreiung der Schaffenden aller Völker zum Ziele habe.

Wertvollste Tonnage

Georgs Hammelparade am Kühlschiff

Berlin, 20. Dezember

Aus Liverpool besagt der neueste Hofbericht Seiner Majestät des Königs von England — wie bereits in diesen Tagen von uns kurz berichtet wurde —, daß Georg hier der Entladung eines Dampfers mit Gefrierfleisch beigewohnt hat. Die Tatsache, daß jetzt sogar der britische König auf die Ladeluke eines Kühlschiffes klettert, um das Ausladen gefrorener Hammel zu verfolgen, wird schon klarer, wenn man bedenkt, daß gerade zur selben Zeit der Notruf eines torpedierten englischen Kühlschiffes von über 12 000 Tonnen, „Napier Star", eingelaufen war, der nur noch bis 600 Seemeilen westlich der Hebriden gekommen war, statt des Restes der Reise dann aber den Weg auf den Meeresgrund antrat.

Vier Kühlschiffe der gleichen Linie, der Blue-Star-Line, sind bereits dem „Napier Star" vorangegangen: „Doric Star", „Sultan Star", „Wellington Star", „Auckland Star", sämtlich moderne Schiffe, die 10 000 bis 13 000 BRT. groß waren. Das jetzt versenkte Kühlschiff konnte nach Angaben nicht weniger als 130 000 gefrorene Hammel von Australien oder Neuseeland nach England transportieren. Diese Hammelparade kann nun der King nicht mehr abnehmen.

Außer diesem wichtigen Kühlschiff sind am gleichen Tag zwei Tanker den deutschen U-Booten zum Opfer gefallen. Es handelt sich um die großen Tankschiffe „Pendrecht" mit 10 746 BRT. und „Dalfonn", 9860 BRT., ebenfalls Schiffe, die zu den wertvollsten Teilen der Versorgungsflotte Britanniens aus Eigenbesitz oder aus Raub an den früheren Bundesgenossen gehören. „Dalfonn" hatte Flugzeugbenzin geladen, das England fast in vollem Umfang einführen muß, während die deutsche Luftwaffe ihre Treibstoffversorgung auf eigener deutscher Pro-

Der gestrige Wehrmachtsbericht

Bombenvolltreffer auf britische Handelsschiffe — Bewaffnete Aufklärungsflüge bei ungünstiger Wetterlage

Berlin, 20. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt:

Infolge ungünstiger Wetterlage führte die deutsche Luftwaffe gestern bei Tage und in der Nacht lediglich bewaffnete Aufklärungsflüge durch.

Im Nordkanal gelang es, ein Handelsschiff durch Bombenvolltreffer im Maschinenraum schwer zu beschädigen. Bei einem weiteren Handelsschiff durchschlug eine Bombe schweren Kalibers das Vorschiff. Die Mannschaft ging darauf in die Boote.

Britische Flugzeuge warfen in der Nacht zum 19. 12. in Süddeutschland einige Bomben, verursachten aber nur geringfügigen Gebäudeschaden. Eine Zivilperson wurde getötet.

Kriegsverbrecher Churchill ringt die Hände

„Verluste der Handelsmarine im Atlantik auch weiterhin von sehr beunruhigendem Ausmaß!"

Stockholm, 20. Dezember

Winston Churchill nahm am Donnerstag im Unterhaus wieder einmal das Wort zu einer Erklärung über die Kriegslage. Diesmal konnte selbst dieser größte Illusionsschwätzer nicht umhin, sich sehr pessimistisch über die Handelskriegslage zu äußern.

Churchill leitete seine Rede bezeichnenderweise mit der Feststellung ein, er hoffe, das Unterhaus werde ihm gegenüber nachsichtig sein, wenn er nur selten die Gelegenheit ergreife, eine Erklärung über die Kriegslage abzugeben, da „der Feind daraus bei vollständiger und offener Erklärung einen Vorteil ziehen" könne. Auf diese Weise also versuchte Churchill, dem Hause die Vorenthaltung bitterer Wahrheiten schmackhaft zu machen bzw. zu entschuldigen. Lang und breit äußerte sich der Premierminister dann über die Kämpfe in Nordafrika. Nach vielerlei optimistisch-sein-sollenden Betrachtungen kann er nicht daran vorbei, schließlich einzugestehen, daß die dortige Offensive in keiner Weise beendet sei und daß er es für besser halte, die Zukunft abzuwarten, als bereits zu versuchen, ihren Ausgang vorherzusagen.

Händeringend betonte Churchill im weiteren Verlauf seiner Ausführungen erneut die große Wichtigkeit, alle Anstrengungen in den Rüstungsfabriken zu machen, um die Lieferungen zu verstärken. Das gleiche gelte auch bezüglich der Erzeugung von Lebensmitteln. Nachdem der alte Schwätzer zur Beruhigung des durch die schweren Schläge der deutschen Luftwaffe und Kriegsmarine stark beunruhigten englischen Volkes von „einem Gefühl der Ruhe" und sogar der „Befriedigung" gesprochen hatte, mit der sich das Unterhaus in kurze parlamentarische Ferien begeben könne, mußte er sich

zu dem Eingeständnis bequemen, daß es „ein Unglück sein würde, „wenn irgend jemand annehme, daß die tödlichen Gefahren vorüber sind".

Ganz im Gegensatz zu der vor einigen Monaten geäußerten Illusionstheorie, daß die Wintermonate England viele Vorteile bringen würden, mußte Churchill gestern, kleinlaut zugeben, daß der Winter dem Gegner gewisse Vorteile biete, und er setzte hinzu, es wäre ein großer Mangel an Klugheit, in der Wachsamkeit nachzulassen, denn: „Wir wissen nicht, welcher Schlag gegen uns geführt werden kann; wir müssen unaufhörlich unsere Vorbereitungen treffen."

Churchill beteuerte dann erneut, daß alle Methoden, den nächtlichen Luftangriffen wirksam zu begegnen, „mit Eifer und Leidenschaft von einer sehr großen Anzahl außerordentlich befähigter Gelehrter und Offiziere studiert" werden. Aber — bis jetzt habe man nicht viel Erfolg damit gehabt: „Wir haben bis jetzt keinerlei befriedigendes Heilmittel gefunden. Wir müssen eine Fortsetzung der Luftangriffe erwarten, wir müssen sie ertragen."

Churchill kam schließlich auf die brennende Frage des Handelskrieges zu sprechen, und auch hier konnte er nicht anders, als einzugestehen, daß „die Verluste der Handelsmarine im Atlantik auch weiterhin von sehr beunruhigendem Ausmaße sind". Er sprach in diesem Zusammenhang von dem „Wiederausbruch einer Gefahr", von der man angenommen habe, daß man sie vor einem Jahr anscheinend bewältigt hätte!

Landesbibliothek Oldenburg

„Von Zerstörungen durch RAF. nichts zu merken"

Ungarischer Militärschriftsteller über seine Eindrücke bei einer Besichtigungsreise — Zuversichtliche Stimmung der deutschen Bevölkerung und frischer, wohlgemuter Soldatengeist

Budapest, 20. Dezember

Auf Einladung des Oberkommandos der Wehrmacht nahm der bekannte ungarische Militärschriftsteller General a. D. von Mierka an einer Besichtigungsreise der westlichen Kriegsgebiete teil. Seine dort gewonnenen Eindrücke schildert General Mierka in einer Artikelfolge, deren erster Teil am Donnerstag im „Pester Lloyd" veröffentlicht wird.

Schon auf der Hinfahrt über Berlin und die anderen großen Städte, so heißt es hier, die man auf der Fahrt berührte, habe man feststellen können, daß von den angeblichen Zerstörungen, von denen der englische Rundfunk zu berichten wußte, so gut wie nichts zu merken sei.

Die zahlreichen Bahnhöfe in Berlin seien unversehrt, ebenso unversehrt seien die anderen kriegswichtigen Ziele in der Reichshauptstadt, wie das Regierungsviertel. Allerdings hätten die Engländer des öfteren Krankenhäuser mit Bomben belegt. Daß den englischen Luftangriffen kein Erfolg beschieden war und beschieden sein wird, sei darauf zurückzuführen, daß die deutsche Luftwaffe tatsächlich den Luftraum über Deutschland und dem besetzten Gebiet uneingeschränkt beherrscht.

Ueber die in Deutschland herrschende Stimmung schreibt General Mierka wörtlich: „Die Stimmung ist zuversichtlich, und man ist der Ansicht, daß England die unausgesetzten heftigen Luftangriffe weder moralisch noch materiell auf lange Dauer aushalten kann. In Berlin und während der Fahrten im Kriegsgebiet hatte ich reichlich Gelegenheit, Soldaten der verschiedensten Dienste und Truppenkörper zu sehen, zu sprechen und zu beobachten. Man muß mir als altem Offizier schon zubilligen, daß ich in der Lage bin, auch aus Kleinigkeiten, aus Gesten und dem Gesichtsausdruck der Leute auf ihre Stimmung und ihre innere Verfassung Schlüsse zu ziehen.

Ich konnte überall einen frischen wohlgemuten Soldatengeist erkennen, wie er dort zu finden ist, wo sich gehobene Stimmung mit unbedingter Ergebenheit und tief verwurzeltem Vertrauen in die Offiziere und die Führung paaren.

Es gibt kein Rätselraten über die nächsten Operationen, denn jedermann weiß, daß die bisherigen unerhörten Erfolge und Siege in diesem Kriege dem blitzschnellen Zugreifen und der Ueberraschung des Gegners zu verdanken waren, daß ferner allein der Führer Ort und Zeitpunkt des zu führenden Schlages und Einsatzes der Streitkräfte bestimmt und daß es zwecklos wäre, sich darüber den Kopf zu zerbrechen.

„Deutschland im Vorteil"

„Hrvatski Dnevnik": Immer schwerere Schläge für England, während Deutschland ungestört arbeitet

Belgrad, 20. Dezember

Der militärische Mitarbeiter des „Hrvatski Dnevnik" schreibt, zwischen Deutschland und England werde auch auf dem Produktionsgebiet ein heftiger Kampf geführt. Deutschland könne dabei ungestört arbeiten und erzeugen, während Großbritannien immer schwerere Schläge erleide. Die materialreichsten englischen Gebiete würden immer mehr zerstört. Deutschland arbeite dagegen einige und geistig geschlossen und erweise sich weiter als Meister der Organisation.

„In Deutschland lebt man gut und arbeitet in geradezu unvorstellbarem Rhythmus"

Madrid, 20. Dezember

Der Pariser Berichterstatter von „ABC", Daranas, schreibt zur Deutschlandreise der 22 Pariser Vertreter ausländischer Zeitungen, die soeben im Lido ihre Eindrücke schilderten, daß diese Mitteilungen für ihn sehr aufschlußreich seien. Im Lido habe ein nordamerikanischer, ein südamerikanischer, ein rumänischer, ein dänischer, ein spanischer und ein japanischer Berufsgenosse gesprochen.

Einstimmig hätten sie festgestellt, daß man in Deutschland gut lebe und in einem geradezu unvorstellbarem Rhythmus arbeite.

Das wirksame Mittel des Wirtschaftskrieges

Russisches Militärblatt würdigt Leistungen deutscher und italienischer U-Boot-Waffe

Moskau, 20. Dezember

In einem Artikel über die Tätigkeit der U-Boote im gegenwärtigen Krieg stellt das Militärblatt „Krasnaja Swjesda" fest, daß die U-Boote — ungeachtet der stark gestiegenen Bedeutung der Luftwaffe und der Vervollkommnung der Horchgeräte — in der Lage seien, erfolgreich sowohl die Handels- als auch die Kriegsschiffe des Gegners zu bekämpfen. Hervorgehoben wird, daß die ausgezeichnete technische Ausrüstung der deutschen U-Boote und die vortreffliche Ausbildung des Personals der deutschen Führung erlaubt hätte, die U-Boote einzeln und im Zusammenwirken mit der Luftwaffe einzusetzen. Dabei betont das Blatt, daß die Tätigkeit der deutschen U-Boote auf den Seeverbindungen Englands ein wirksames Mittel des Wirtschaftskrieges darstellen.

Zu dem englischen System der Geleitzüge stellt das Moskauer Blatt fest, daß auch dies angesichts der Vervollkommnung der deutschen U-Boote an Bedeutung verloren habe. Die Bewaffnung der einzelnen Handelsschiffe habe, wie das Moskauer Blatt weiter feststellt, im Laufe des gegenwärtigen Krieges überhaupt noch keinen Erfolg gezeigt. Bezüglich der englischen U-Boote wird festgestellt, daß sie bis jetzt im Laufe des Krieges nichts besonderes geleistet hätten. Die Tätigkeit der italienischen U-Boote im südlichen Teile des Atlantischen Ozeans wird als eine Bedrohung der englischen Verbindungswege mit Südamerika bezeichnet. Schließlich schätzt das Blatt den durch Minen verursachten Verlust an Handelsschiffsraum auf mindestens 2,5 Mill. BRT., der in der Hauptsache ebenfalls auf die Tätigkeit der deutschen U-Boote zurückzuführen sei.

Matsuoko appelliert an die Vernunft der USA.

Dreierpakt Angelpunkt der japanischen Außenpolitik / Keinerlei Bedrohung für USA.

Tokio, 20. Dezember

Die Japan-Amerika-Gesellschaft veranstaltete zum Abschied des Botschafters Nomura einen Empfang. Außenminister Matsuoko gab bei dieser Gelegenheit seiner Hoffnung Ausdruck, daß es Nomura gelinge, alle auftauchenden Möglichkeiten eines Zusammenstoßes im Pazifik zu verhindern.

Die Ursachen, so führte Matsuoko aus, die zu der gegenwärtigen unglücklichen Verschlechterung der Beziehungen führten, seien mannigfaltig. Die Hauptursache aber sei das Mißverstehen von Japans Forderungen und Zielen seitens Amerika. Im Gegensatz zu Behauptungen in Amerika und anderen Ländern führte Japan mit China keinen imperialistischen Krieg der Gier und Agression. Japan kämpfe nicht für Zerstörung, sondern für einen Dauerfrieden und unbegrenztes Wohlergehen eines auf Gerechtigkeit und Gleichheit aufgebauten Ostasiens, wo Japan nach seiner Ueberzeugung eine große Mission als zivilisierende und stabilisierende Macht zu erfüllen habe.

Niemandem, so führte der Außenminister aus, werde die Tür verschlossen. Jede Nation, die wünsche, an dieser großen Aufgabe Hand mit anzulegen, sei willkommen. Bei der Neuordnung, die Japan anstrebe, werde es keine Eroberung, keinen Druck und keine Ausbeutung geben. Japan lasse sich aber auch nicht von diesem eingeschlagenen Weg durch irgendwelchen Druck ablenken, von wo er auch immer kommen möge.

Was den Dreierpakt angehe, betonte Matsuoko, so habe ein Teil des amerikanischen Volkes vorsätzlich oder nicht Japans Ziele mißverstanden und beschuldige Japan feindlicher Absichten gegenüber Amerika. Nichts könne absurder und unwahrer sein. Japan wünsche nicht, Amerika oder irgendeine andere Nation herauszufordern, wünsche aber auch seinerseits nicht, in seinem Aufbauwerk behindert zu werden.

Er möchte, so unterstrich Matsuoko, in Amerika keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß Japans Außenpolitik den Dreierpakt in Zukunft als Angelpunkt habe. Dies bedeute keinerlei Bedrohung, sondern sei eine einfache Feststellung, um Mißverständnisse zu vermeiden.

Matsuoko schloß seine Rede mit einem ernsten Appell an die Vernunft beider Völker, ein ruhiges Urteil und Zurückhaltung zu bewahren.

Anschließend unterstrich Botschafter Nomura in einer kurzen Ansprache, daß auch nach seiner Auffassung keinerlei Grund zu einem Streit zwischen den beiden Nationen gegeben wäre.

Britischer Hilfskreuzer „Queen of Bermuda" in Montevideo

Er verschleppte die von der „Itape" heruntergeholten 22 Deutschen

Berlin, 20. Dezember

Der britische Hilfskreuzer „Queen of Bermuda" (22 575 BRT.) ist in den frühen Morgenstunden des Mittwochs in Montevideo eingetroffen. Das Schiff wurde kürzlich von englischer Seite als dasjenige genannt, auf das die 22 Deutschen weiter verschleppt wurden, die der Hilfskreuzer „Carnavon Castle" in den brasilianischen Küstengewässern von dem brasilianischen Dampfer „Itape" heruntergeholt hatte.

USA.-Schlachtschiff mit 5000-Tonnen-Frachter zusammengestoßen

New York, 20. Dezember

Das 26 000 Tonnen große USA.-Schlachtschiff „Arkansas" stieß fünfzig Meilen vor der Küste bei New Jersey mit dem Frachter „Melrose" (5148 BRT) zusammen. Die „Melrose" wurde schwer beschädigt. Sie versucht New York zu erreichen. Ueber den Schaden des „Arkansas" ist vorläufig nichts bekannt.

Deutsche Soldaten aus Seenot gerettet

Auszeichnung für hilfsbereite norwegische Fischer

Oslo, 20. Dezember

Der Befehlshaber im Luftgau Norwegen, General der Flieger Kitzinger, hatte Kenntnis davon erhalten, daß drei norwegische Fischer aus Kristiansand mehrere deutsche Soldaten aus Seenot gerettet und dabei selbstlos ihr eigenes Leben eingesetzt hatten.

Bei einem Feste norwegischer Arbeiter zusammen mit deutschen Truppen hat General Kitzinger den drei norwegischen Fischern Dank und Anerkennung für ihre mutige Tat und Einsatzbereitschaft ausgesprochen und ihnen goldene Uhren mit einer Erinnerungsinschrift übergeben.

Ueber 2500 Neubauernhöfe in Sizilien

Stolze Erfolgmeldung an den Duce

Rom, 20. Dezember

Landwirtschaftsminister Tassinari meldete anläßlich der Einweihung der ersten Siedlungszentren in Sizilien in einem Telegramm an den Duce, daß innerhalb eines Jahres 2507 Bauernhöfe fertiggestellt und weitere 300 in Angriff genommen wurden.

Zur Bewirtschaftung der insgesamt 2507 Bauernhöfe hätten sich nicht weniger als 6180 Bauern gemeldet. „Diese große und gesunde Arbeitskraft", so schloß Minister Tassinari, „bringt jene Siegesgewißheit zum Ausdruck, die Sie, Duce, dem italienischen Volk gegeben haben."

Im Scheinwerfer

Almosen für die Opfer von Coventry, Birmingham und den Victoria-Docks

In den Anzeigenspalten der „Times" findet sich ein Hilferuf: „Bitte helft Coventry, Birmingham und der Merketide!" woran sich die Aufforderung schließt, Spenden einzuschicken. Mit Almosen also sollen die Opfer des britischen Plutokratenkrieges abgespeist werden.

Ebenso bettelt eine Wohlfahrtseinrichtung der häufig angegriffenen und schwer beschädigten Victoria-Docks: „Die Gegend der Londoner Docks braucht deine Hilfe und unsere Fürsorge muß durch private Spenden getragen werden."

Im Handelsteil der gleichen Ausgabe der „Times" finden sich dagegen Dutzende von Ankündigungen der verschiedensten Industrieunternehmungen mit Dividendenzahlungen bis zu 30 vH. Das ist England!

Der Spott über die deutschen Kleiderkarte vergangen

Als in Deutschland die Kleiderkarte eingeführt wurde, witzelte und spottete man in England darüber. Genau so wie zu Beginn des Krieges über die Lebensmittelrationierung. Jetzt muß z. B. „Daily Herald" in einer gewundenen Mitteilung berichten, daß mindestens bis April nächsten Jahres keine Herrenkragen mehr zu bekommen sein würden, weil die Hersteller ihr Rohmaterial zum Teil vollkommen aufgebraucht hätten. Es zeige sich bereits eine „Jagd nach Kragen" in den einschlägigen Geschäften. Man sieht — das Lachen ist den Zeitungen schon vergangen.

Ein hirnverbranntes Schauermärchen des Londoner Rundfunks — Die deutschen Erfolge auf Rauschgiftwirkungen zurückgeführt

Der Londoner Rundfunk setzt seinen Hörern ein neues Schauermärchen vor, das die seitherigen Erfolge der deutschen Wehrmacht erklärlich machen soll. Hiernach werden die Truppen mit verschiedenen Arten von Rauschgift versehen. Daß die englische Expeditionsarmee in Flandern vernichtend geschlagen und übers Meer verjagt wurde, ist nur auf ein Zaubermittel zurückzuführen, denn „durch Rauschgift" wurden die deutschen Panzerdivisionen in Frankreich dazu gebracht, daß sie mit einer Sicherheit wie im Schlaf ihren Weg gingen".

Aber der an groben Unfug grenzende Unsinn wird noch überboten durch die Darstellung, wie angeblich die deutschen Piloten vor ihrem Einsatz gegen England innerlich behandelt wurden. Zunächst erhalten sie eine Dosis Pervitin. Dieses „Rauschgift steigert die Reaktionsfähigkeit, die Beweglichkeit des Geistes und des Körpers um das Dreifache". Hiermit will man, nach dem Londoner Rundfunk, verhüten, daß die Flugzeugbesatzungen während der Bombenangriffe einschlafen. Damit sie aber nicht durch das Pervitin zu übermütig und leichtsinnig werden, erhalten sie gleichzeitig eine Dosis Sedormit. Dies ist wiederum eine Art Schlafmittel (!), und der Londoner Rundfunk stellt fest, daß die beiden Mittel „sich gegenseitig aufheben". Allerdings meint er, die Piloten müßten auf Grund der Pillen früher zu den Sauerstoffapparaten greifen, auch könnten sie sich leichter erkälten, wenn sie wieder den Apparat abnehmen.

Im ganzen gesehen sei die Wirkung somit schädlich und die Engländer könnten guten Mutes sein, daß die Anwendung von Rauschgiften allmählich zu einer Schwächung der Angriffskraft der deutschen Luftwaffe führen würden. Nach diesen geradezu hirnverbrannten Darlegungen bleibt nur noch zu untersuchen, was wohl der Sprecher zu sich genommen haben mag, um sich in einen Geisteszustand zu versetzen, der es ihm ermöglichte, derartige verfrühte Faschingsscherze von sich zu geben. Denn ein normaler Hörer kann sich doch wohl auch in England mit dem Rauschgiftschwindel nur angeulkt oder angeödet fühlen.

Winterhilfs-Wunschkonzert der deutschen Volksgruppe in Rumänien

Berlin, 20. Dezember

Ueber den Bukarester Rundfunk ging Donnerstag abend ein Winterhilfswunschkonzert der deutschen Volksgruppe aus den Astrasälen in Kronstadt. Das Konzert wurde bestritten von dem Philharmonischen Orchester in Kronstadt unter Mitwirkung verschiedener Solisten und deutscher Kapellen. Es war getragen von lebhafter Begeisterung der Veranstalter sowie der Zuhörer und zeitigte für das Winterhilfswerk einen großen Erfolg. Unter den Gästen wurden Vertreter der rumänischen Legionärsbewegung, der in Rumänien anwesenden deutschen Lehrtruppen sowie von Staat und Partei in Kronstadt begrüßt. Das Konzert brachte u. a. eine wohlgelungene Aufführung der Ouvertüre der „Meistersinger" und schloß unter lebhaftem Beifall aller Beteiligten mit dem Lied „Bomben auf England" sowie mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Wir fahren gegen Engeland".

Es „regnet" im „Tempel Salomonis"

Freimaurerdämmerung in Europa — Wo gibt es noch Logen?

Wenn Freimaurer eine Logensitzung abhalten wollen, dann fragt der Stuhlmeister, Logenvorsitzende, ob die Loge „gedeckt", d. h. ob sie gegen Einblick von außen gesichert und kein „Profaner", also Nichtfreimaurer, anwesend sei. Ist die Loge nicht „gedeckt", so „regnet" es, denn sie ist nicht dicht und undurchlässig. Bei Gesprächen außerhalb der Loge ruft ein Bruder (Br.) dem anderen leise warnend zu: „Es regnet!", wenn dieser in Gegenwart „Profaner" oder in zu lautem Tone über Dinge und Fragen spricht, deren öffentliche Behandlung im Interesse der freimaurerischen Geheimhaltung oder sonstwie für die Logenarbeit bedenklich erscheint. „Es regnet!" bedeutet im Logenjargon, den die Brr. sprechen, ganz allgemein daher auch, daß irgend etwas geschieht, was der Freimaurerei abträglich ist.

Zur Zeit „regnet" es sehr stark in dem „Tempel Salomonis" — so nennen die Brr. selbst die Loge. Es ist im wahren Sinne des Wortes ein regelrechter „Landregen": Ein Logenverbot folgt dem anderen.

Bildeten schon die Verbote in Ungarn, Italien und Portugal recht unangenehme „Teilpressionen", so ist seit 1933 eine wirkliche „Regenperiode" angebrochen.

Die Logen wurden verboten in Deutschland, in den Gebieten des ehemaligen Oesterreich, der einstigen Tschecho-Slowakei und Polens, in Spanien, Holland, Belgien, Dänemark, Norwegen, Luxemburg, Frankreich, Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien, sowie in den ehemaligen Baltischen Staaten. Nur noch in England, Schottland, Irland, Schweden, Finnland, Griechenland und in der Schweiz gibt es eine offizielle Arbeit der Freimaurerei.

Die schmerzlichsten „Regenfälle" waren zweifellos jene in Italien, Spanien, Deutschland und Frankreich.

Nun sind die „gedeckten" Zeiten vorüber, in denen Freimaurer die Politik Italiens maßgeblich beeinflußten, Zeiten, die das „Mecklenburgische Logenblatt", allerdings „nur für Brr. Freimaurer", 1919 in Nr. 23, S. 184 bis 185 u. a., mit folgenden Worten schilderte:

> „Ein Br., der auf Grund seiner Zugehörigkeit zum Großorient (von Italien) recht hoch auf der politischen Leiter des Staatswesens steigen durfte, wird sich auf alles gefaßt machen müssen, auch auf das Schlimmste (!), wollte er sich einfallen lassen, in seiner amtlichen Stellung eine andere Meinung zu haben, als die, die der Großorient in dieser Sache hat, oder in Fällen, wo das Staatsinteresse den Interessen der Loge direkt zuwiderläuft, die Interessen des Staates oder seines Amtes zu wahren. Der Palazzo Giustiniani (Zentrale des Großorients in Rom) bestimmt die Richtlinien für die Verwaltung von Staatsämtern oder die Ausübung des Abgeordnetenmandats durch Logenmänner. Wer sich dieser Tyrannei nicht beugt, setzt nicht nur seine Logenexistenz, sondern auch seine bürgerliche und wirtschaftliche Existenz, unter Umständen sogar sein Leben (!) aufs Spiel."

Das bedarf wohl keines Kommentars! So war im vorfaschistischen Italien alles verfreimaurert und wer der Loge nicht angehörte, mußte trotzdem ihrem Einfluß folgen. Hunderte von Politikern und Männern in wichtigen öffentlichen Aemtern könnten nun hier als Freimaurer angeführt werden. Einige Namen seien genannt: Francesco Nitti, einer der „großen Vier" von 1919 in Versailles; Giovanni Amandola, Kolonialminister; der Sozialdemokrat Bissolati, Sozialminister; Matteotti, der radikale Marxist; Luigi Luzatti, Ministerpräsident; San Guitano, Außenminister; Zarnadelli, Innenminister, Außenminister und Ministerpräsident. Die Juden spielten in der „italienischen" Maurerei stets eine große Rolle, z. B. die berüchtigsten Hetzer gegen Deutschland Aurelio Saffi und Bürzel, der sich Barzelai nannte, sowie der einstige Bürgermeister von Rom Ernesto Nathan.

Das alles haben die „bösen" Faschisten zerstört. Mit glühendem Haß hat die Freimaurerei darauf geantwortet. In Paris, wo zahlreiche emigrierte „italienische" Freimaurer saßen, arbeiteten als Hetzzentralen die „italienischen" Logen „Italia" und „Italia Nuova", die zur Großloge von Frankreich gehörten. In London aber sitzt der „Oberste Rat für Italien" „im Exil". Viele Brr. wirken ferner in der Schweiz und in USA.

Die Erhebung und der Sieg der Caudillio haben den Freimaurerspuk in Spanien beseitigt, wo die Brr., besonders nach 1931, schrankenlos herrschten. Die Namen der „berühmten" Freimaurer dieses Landes sind Legion. Wir erwähnen nur den jüdischen Anarchisten Francisco Ferrer, der 1909 erschossen wurde, und um den ein „demokratischer" Entrüstungsrummel inszeniert wurde wie um die Juden Dreyfuß, Matteotti, Sacco und Vanzetti. Ferner sei der Graf Romanones genannt, der im Weltkrieg als Ministerpräsident eifrigst bemüht war, Spanien auf die Seite der Entente zu führen, so wie Br. Magalhaes Lima dies mit Portugal fertiggebracht hatte. Die Revolution von 1931 wurde im „Bulletin des Obersten Rates (der Freimaurer) von Spanien" u. a. mit folgendem Satz gefeiert: „Man kann unmöglich eine politische Revolution wohl vollendeter freimaurerisch durchführen, als die spanische Revolution." Die Ministerpräsidenten und Minister der Republik waren von 1931 an fast durchweg Freimaurer, z. B. Alejandro Berroux, Manuel Azana, der Jude de los Rios, Marcelino Domingo, Cesares Quiroga, Alvaro Albornoz, Martinez Barrios, José Giral, der katalanische Separatistenführer Luis Companys, J. Botella Asensi, Guerra del Rio, E. Palomo Aguado, J. J. Rocha Garcia, R. Salazar Alonso, Largo Caballero, Negrin u. a.

Das Verbot der Freimaurerei war die logische Rückwirkung auf diese Politik.

In Deutschland aber ist der Freimaurerhimmel seit 1933 so mit Wolken verhangen, daß vom „Silberstreifen am Horizont" des Brs. Stresemann keine Spur mehr zu sehen ist. Die Parteien sind verschwunden, die Parteien, in denen von den Deutschnationalen bis zu den Marxisten Freimaurer saßen. Kein jüdischer Freimaurer Lasker wird bei uns wieder mit dem Juden Simon eine Nationalliberale, kein Jude Stahl eine Konservative, kein Jude Nuschke eine demokratische Partei gründen. Kein jüdischer Freimaurer Rießer wird mehr im Reichstag sprechen, kein Br. Stekow mehr Redakteur der sozialdemokratischen Volkszeitung in Leipzig sein usw. „Es regnet!"

Und dann Frankreich! Tausende von Namen könnten angeführt werden, denn alle Hauptakteure der Revolutionen von 1789, 1830, 1848 und 1870 waren Freimaurer von Robespierre, Marat, Danton, Guillotin über Louis Blanc, Lafayette, Quinet, Proudhon zu Gambetta (Jude), Jules Simon (Jude), Jules Favre, Arago, Jules Ferry und dem „berühmten" Juden Isaak Adolphe Crémieux. Statt zahlloser anderern Zeugnisse sei hier eine Stelle aus dem „Mecklenburgischen Logenblatt" zitiert:

> „Seit Mac Mahon sind alle Präsidenten der Republik der Loge nicht bloß angegliedert, sondern tätige Agitatoren gewesen, die in den Logen eine mehr oder minder hervorragende Stellung eingenommen hatten. Desgleich gehören alle Männer, die in den wechselnden Ministerien oder in wichtigen Staatsämtern eine Rolle spielten, der Freimaurerei an. Es kommt im allgemeinen in der französischen Republik niemand in ein wichtiges Amt, ohne daß er von der Loge empfohlen wäre."

Nun ist diese Freimaurerei in Frankreich verboten. Wir wissen, daß dies nur ein Schritt auf dem Wege zu ihrer Vernichtung ist. Ein Schritt, der in der Geschichte schon oft getan wurde und der, wenn ihm keine weiteren folgten, bald wieder rückgängig gemacht wurde. Dann hörte es wieder auf zu „regnen" und die Freimaurerei triumphierte, denn ihre geistige Kraft kann nicht durch andere übernatürliche Ordnungsvorstellungen überwunden werden. Wenn Bannbullen und Verfluchungen etwas ausrichten könnten, dann gäbe es schon seit — 200 Jahren keine Freimaurer mehr! Die Freimaurerei wird nur dann und dort vernichtet werden, wo der Totalitätsanspruch des Blut- und Bodenrechtes unbestritten ist, d. h. der einzelne Staatsbürger neben dem Vaterland und der vaterländischen Verpflichtung keinerlei irgendwie geartete andere Disziplinen und sittliche Verantwortung kennt.

Nur
bessere Cigaretten
erwecken
ehrliche Freude

ATIKAH 5Pf

Bürgertum eines Reiches! Das ist das Ende der Freimaurerei, ihrer „Menschenrechte", Allmenschheits- und Humanitätsphrasen!

Darum ist die Freimaurerfrage nicht mit Verboten zu lösen und mit ihnen auch nicht erledigt. Die Freimaurerei ist ein Unkraut im Acker des völkischen Lebens. Die Logen verbieten heißt das Unkraut abhacken.

Aber der Unkrautsame, der Geist der Freimaurerei, liegt noch im Acker, liegt in Falten und Furchen des völkischen Lebens. Unkrautsame hat jedoch eine sehr lange Keimfähigkeit, d. h. er kann jahre-, oft jahrzehntelang im Boden liegen und auf günstige Vegetationsbedingungen warten. Treten diese durch irgend welche Umstände ein, hört es auf zu „regnen", dann läuft er sehr schnell auf und plötzlich ist der Acker wieder verkrautet.

Lassen wir uns also nicht täuschen! Die Erfolge sind groß, die Freimaurerei hat Schläge erhalten, wie nie in der Geschichte, aber wir wollen an die Runenweisheit der Ahnen denken, die uns mahnt:

Nach dem Sieg binde den Helm fester! F. Hagen.

Landesbibliothek Oldenburg

Schiffe im Hafen von Narvik

Von Kriegsberichter Karl Schwarz

DNB. . . . . , 20. Dezember

(PK.) In einer der Kaibrücken im Hafen von Narvik klafft eine gewaltige Lücke. Ein englischer Torpedo riß die halbe Anlage mit fort. Längst aber ermöglicht eine von den deutschen Truppen gebaute Notbrücke wieder das ordnungsmäßige An- und Ablegen der vielen kleinen und großen Schiffe, die den Hafen mit ständigem Leben erfüllen.

Es ist halb drei Uhr nachmittags. Die Sonne hat nicht mehr die Kraft, über den Rand der Berge hinauszusteigen; sie sank, ehe sie sich den Blicken überhaupt ganz gezeigt hatte. Abendliche Dämmerung hüllt Hafen, Stadt und Berge ein, verdunkelt und verwischt die Spuren des heftigsten Kampfes, der hier vor fünf Monaten getobt hat. In beredtem Schweigen ragen die Mastspitzen und Schornsteine versenkter Frachter und Transporter aus dem reglosen, bleigrauem Wasser, sie sind ebenso ein Symbol für das heutige Narvik wie die zerschmetterten Erzkais.

Ein kleines seefestes Boot hat sich vor mit in die klaffende Lücke der hölzernen Kaibrücke geschaukelt, wird vertäut. Ein Taucher steigt langsam über Bord, verschwindet. Da höre ich dicht neben mir unverkennbare Hamburger Laute: Zwei Kameraden von der Kriegsmarine.

„Ja, hier war es", sagt der eine. Und dann erzählt er seinem Kameraden, der wohl erst seit kurzem hier ist, vom Kampf der Zerstörer in der Bucht von Narvik.

Ja, hier war es: Ich folge mit den Augen dem ausgestreckten Zeigefinger, der direkt zu unseren Füßen in das klare, grüngraue Wasser weist. Da liegt der aufgerissene Leib eines Kriegsschiffes, dem bloßen Auge deutlich sichtbar, vom Oberflächenspiegel der Wellen hin- und hergeschoben, als handele es sich um ein schwereloses Stück Kork.

Es ist ein deutscher Zerstörer. Zusammen mit den Schwesterschiffen seiner Flotille erzwang er in der Flotille Bonte am 9. und 10. April gegen schwerste englische Streitkräfte die Einfahrt nach Narvik und führte ebenso wie die anderen den gegebenen Befehl bis zum letzten Opfer aus. Die Truppen wurden gelandet. Mehrmals schwer in der Wasserlinie getroffen, gelang es dem todwunden Zerstörer noch, an der Pier festzumachen. Fieberhaft wurde gepumpt. Und solange hielt sich das Schiff noch, wie die Mannschaft brauchte, um die Funkanlage, die Geschütze und die wertvollen nautischen Geräte zu bergen und sich selbst mit den Truppen des Generals Dietl zur Verteidigung Narviks vor dem britischen Riff nach der Erzbahn zu vereinen. Als sie ihr Werk vollbracht, das für den erwartenden Kampf so wichtige Gut und Material gerettet hatten, nahmen Offiziere und Mannschaften Abschied von ihrem Schiff. An der Pier wurde es gesprengt. Nichts durfte dem Feind in die Hände fallen.

Dann begann der Kampf zu Lande und in der Luft. — Himmelhohe Felsenberge umgeben die Hafenbucht von Narvik, ziehen sich bis zur schwedischen Grenze hin. Es erschien menschenunmöglich, daß hier deutsche Soldaten zwei schwere Monate lang aushielten, kämpfen und siegen konnten. Erst der, der Narvik gesehen hat, kann dieses größte Heldenlied dieses Krieges begreifen.

Seit mitte Juni ist Narvik nun fest und endgültig in deutscher Hand. Reines Truppenleben spielt sich jetzt hier ab. Auf schwierigen vorgeschobenen Posten, nördlich des Polarkreises, bereiten sich deutsche Männer auf ihre erste Polarnacht vor. Der Kampf gegen die Elemente, der sie nun erwartet, wird hart und schwer sein. Aber sie sehen ihm ebenso unerschrocken ins Auge wie vorher dem Kampf der Waffen.

Bevor ich bei eintretender Dunkelheit das kleine Frachtschiff besteige, das mich in der Nacht weiter nordwärts nach Harstadt bringen soll, blicke ich noch einmal in das dunkle Wasser zu meinen Füßen. Langgestreckt, gleich einem Riff, liegt das Achterschiff des tapferen deutschen Zerstörers unbewegt auf des Meeres Grund. Doch sieh — auch dieses tote Stück Stahl und Eisen trägt noch Leben in sich. Perlend steigt eine Kette Luftbläschen an die Oberfläche, und nun wieder und wieder. So geht es seit April. Nein, das Schiff ist nicht tot.

Zwischen den gespenstisch ragenden Masten der vielen Handelsschiffe, die auf dem Grunde des Hafens von Narvik liegen, fahren eilig und geschäftig die Trampschiffe und Routendampfer umher, kommen und gehen. Der starke Arm der deutschen Wehrmacht schützt jetzt Norwegens Küste. Das Leben geht weiter.

In den Kohlenzufuhrschacht gestürzt

Sagan, 20. Dezember

Ein entsetzliches Unglück trug sich im Gaswerk der schlesischen Stadt Sagan zu. Als die Arbeiter beim Beschicken der Gaskammern mit Kohlengrus waren, sahen sie plötzlich über einer Kammer zwei Beine hervorragen. Als man daraufhin den Kohlennachschubschacht sofort freilegte, fand man die Leiche des seit 30 Jahren in dem Werk beschäftigten Gasmeisters Dachwitz. Wie die Ermittlungen ergaben, scheint er auf den über den Gaskammern liegenden Bunkerturm geklettert zu sein, von dem aus die Kammern mit Kohle beschickt werden. Er hat dabei anscheinend neben dem Zufuhrschacht liegende Kohlen in den Schacht schieben wollen, ist abgerutscht und selbst in den Schacht gestürzt. Dabei wurde er von den automatisch nachgeschütteten Kohlen verschüttet und erstickte.

Sieg über Skorbut und englische Krankheit

Vitamine in Zuckerplätzchen und Sonnenstrahlen

Vigantol für Kleinkinder — Gesundheitsführung ist keine Privatsorge mehr — Säuglinge und Mütter werden erfaßt

Berlin, 20. Dezember

Die Versorgung der 10—14jährigen Schulkinder mit Vitamin C, die erstmals in den Monaten März bis Mai 1940 durchgeführt wurde, hat glänzende Erfolge gezeitigt. Staat und Partei haben sich daher entschlossen, durch die für die Volksgesundheit verantwortlichen Stellen in diesem Winter Vitamin C auch an Säuglinge und Mütter abzugeben. In Form von „Cebion-Zucker" wird in den obst- und gemüseknappen Winterwochen das lebenswichtige Vitamin ausgehändigt werden. Die gleiche Aufmerksamkeit gilt der Bekämpfung der englischen Krankheit, der man mit Vigantol begegnet.

Uebers ganze Reichsgebiet Cebion-Zucker-Verteilung

Es war den Schulkindern zunächst ein ungewöhnliches Vergnügen, im Unterricht Bonbons zu erhalten. Den ganzen Umfang der Vorsorge, den Staat und Partei mit dieser Aktion in Angriff nahmen, können die Jungen und Mädel natürlich nicht erfassen, sie haben aber begriffen, daß ihnen hier etwas Gutes angetan wurde. Statistiken und Untersuchungsergebnisse haben bestätigt, wie wirksam diese Vitamin-Versorgung gewesen ist. Kein Wunder, daß man sich heute entschließt, in den Wintermonaten, in denen die für die Kleinkinderernährung wichtige Versorgung mit Gemüse- und Obstsäften trotz des erweiterten Anbaus nicht in vollem Umfange durchgeführt werden kann, die Vitamin-C-Aktion auszudehnen. In der Zeit vom 15. 12. 1940 bis zum 15. März 1941 erfolgt die Ausgabe von Cebion-Zucker durch die Jugendgesundheitsdienststelllen und Gesundheitsämter an die in den Beratungsstunden erscheinenden Mütter.

Cebion für die Mutter

Für jedes Kleinkind und jede Mutter steht am Tage 1 Stück Cebion-Zucker zur Verfügung. Solange es noch gestillt wird, ist eine zusätzliche Cebiongabe nicht erforderlich, da das Vitamin in der Muttermilch ausreichend enthalten ist. In diesem Falle nimmt die Mutter das Cebion beigefügt; ein Zucker enthält die für einen Tag notwendigen Mengen an Vitamin C. Es ist aber erforderlich, daß neben den Cebion-Zucker-Gaben die täglichen Mahlzeiten für das Kleinkind sorgfältig nach den neuesten Erfahrungen zubereitet werden, damit die in den Mahlzeiten enthaltenen Wirkstoffe nicht durch unsachgemäße Behandlung zerstört werden. Die Dienststellen und Schulungs-Veranstaltungen der Partei geben den jungen Müttern auf diesem Gebiete gern jede Auskunft und belehren sie über die richtige und moderne Säuglingsernährung.

Licht, Luft und Sonne für Kleinkinder

Die Gesundheit der Kleinkinder ist weiter durch die englische Krankheit bedroht. Die ärztliche Forschung hat auf diesem Gebiete in den zwanzig Jahren entscheidende Ergebnisse erzielt. Heute weiß man, daß Licht und Luft und Sonne das beste Vorbeugungsmittel gegen die Gefahr sind. Das Fernhalten der Kinder von Luft und Sonne in den Sommermonaten ist eine schwere Unterlassungssünde der Mütter. Die Sonnenscheindauer in unseren Breiten reicht an sich natürlich als Rachitis-Schutz aus, aber nicht alle Kinder bleiben frei von dieser Krankheit. Man hat früher die Behandlung mit Lebertran und auch mit künstlicher Höhensonne durchgeführt. Kabeljau, Dorsch und Hai speichern in ihren Lebern Vitamin D, sie sind also als natürliche Vorratskammern zu bezeichnen. Es hat sich ergeben, daß sich unter den Einwirkungen der Sonnenstrahlen das Vitamin D, der natürliche Schutzstoff gegen englische Krankheit, bildet.

Auch Nahrungsmittel werden bestrahlt

Die Wirksamkeit der Sonnenstrahlen und der als Ersatz dafür gegebenen Ultraviolettbestrahlung auf die englische Krankheit ist als unbedingt sicher anzusprechen. Im Großverfahren aber stellen sich die Bestrahlungen zu teuer und lassen sich auch technisch schwer durchführen. Man ist dazu übergegangen, nicht nur die Kinder selbst der Höhensonne auszusetzen, sondern auch die Nahrungsmittel des Kleinkindes, also die Milch, zu bestrahlen. Dieses Verfahren wurde zunächst in Amerika ausprobiert, man geht in den letzten Jahren, wie Dr. Harnapp von der Universitätsklinik in Bonn in der „Medizinischen Welt" berichtet, auch in Deutschland an diese Versuche heran. Die Schutzerfolge bei der Verfütterung bestrahlter Milch sind günstig.

Vigantol als Vorbeugungsmaßnahme

Die umfassende Bekämpfung der englischen Krankheit ist durch die Entdeckung des Vitamins D durch Prof. Windaus im Jahre 1926 in ein entscheidendes Stadium gerückt. Erst 6 Jahre später gelang es Prof. Windaus, Vitamin D chemisch rein darzustellen. Aus diesem reinsten Präparat wird das im Handel befindliche Vigantol hergestellt, das heute in der Rachitis-Behandlung verwendet wird. 10 Tropfen Vigantol täglich bieten einen sicheren Schutz gegen die englische Krankheit. Durch vier Wochen hindurch werden diese Mengen verabreicht, es folgt dann eine Pause von 4 Wochen, der wiederum vier Wochen folgen, in denen das Mittel verabreicht wird. Nach 10 bis 14 Tagen lassen sich die ersten Heilungserscheinungen kontollieren. Da das Vorhandensein der englischen Krankheit meist nur zufällig entdeckt wird, hat man sich mit Untersuchungen beschäftigt, ob Gaben von Vigantol gesunden Kindern schaden bezw. sie vor Rachitis schützen. Die Versuche haben ergeben, daß keine Schädigungen nach Vigantol-Verabreichung an gesunde Kinder beobachtet worden sind.

Weitere Großversuche laufen noch

Neben der zuerst erwähnten Vigantol-Dosierung hat man sich zu Vorbeugungsmaßnahmen damit beschäftigt, eine sogenannte Stoßtherapie auszuarbeiten. Kinder erhalten hier eine einmalige größere Gabe Vigantol, als geeignete Schutzdosis werden 7,5 mg Vigantol empfohlen. Die in den letzten Jahren durchgeführten Schutzversuche haben die Richtigkeit dieser Mengenabgabe bestätigt. Bereits im vergangenen Winter sind in größerem Umfange Vorbeugungsmaßnahmen in verschiedenen Bezirken durchgeführt worden. Die Arbeiten an weiteren Großversuchen laufen noch, sie werden möglicherweise zu einer allgemeinen Einführung vorbeugender Maßnahmen gegen die englische Krankheit führen. Mit einem einfachen, aber hochwirksamen Präparat, das deutscher Forschergeist schuf, wird es dann möglich sein, die englische Krankheit als Volkskrankheit auszurotten.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Erfolgreiche Gegenangriffe bei Bardia

Port Sudan wieder in aufeinanderfolgenden Wellen angegriffen - Englische Bombenüberfälle auf oberitalienische Städte

Rom, 20. Dezember

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika dauert die Schlacht im Gebiet von Bardia an, von wo beträchtliche Zusammenziehungen feindlicher motorisierter Verbände gemeldet werden. Gegen einige dieser Formationen, die sich der Stadt zu nähern versucht hatten, wurden erfolgreiche Gegenangriffe unternommen. Unsere Fliegerformationen haben feindliche Kraftfahrzeugverbände wirksam mit Bomben belegt.

An der griechischen Front Artillerietätigkeit im Abschnitt der 9. Armee.

Unsere Marineeinheiten haben gestern feindliche Stellungen im Gebiet von Lokowa wirksam beschossen.

Unsere Fliegerformationen haben feindliche Truppenzusammenziehungen im Gebiet von Argirocastro, Morgone und Colonia mit Bomben belegt.

In Ostafrika haben unsere Fliegerformationen Bombenangriffe auf folgende Ziele durchgeführt: Bahnhof, Flugplatz und befestigte Lager von Ghedaref, wo starke Brände verursacht wurden; Flugplatz von Roseires, wo ein Scheinwerfer zerstört und heftige Brände hervorgerufen wurden; Port Sudan in aufeinanderfolgenden Wellen. Ueber Port Sudan haben englische Flugzeuge vom Gloster- und Blenheim-Typ unsere Formationen angegriffen. Ein Gloster wurde abgeschossen. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt. Feindliche Flugzeuge haben Metemma und Argheisa erfolglos bombardiert.

In Norditalien haben feindliche Flugzeuge in der Umgegend von Vercelli Bomben abgeworfen und leichte Beschädigungen an vier Häusern verursacht. Außerdem wurde Mailand angegriffen, wo einige Gebäude beschädigt wurden und ein Toter sowie einige Verwundete zu beklagen sind, während in Genua Schäden, aber keine Opfer verursacht wurden.

Jl quartiere generale delle forze armate comunica

„Nell'Africa Settentrionale, la battaglia continua nella zona di Bardia dove sono segnalati notevoli concentramenti di mezzi meccanizzati nemici. Alcune di queste formazioni che avevano tentato di avvicinarsi alla città sono state contrattaccate con successo. Nostre formazioni aeree hanno efficacemente bombardato mezzi meccanizzati nemici. Sul fronte Greco, attività di artiglieria nel settore della nona Armata.

Nostre unità navali hanno, nella giornata di ieri, bombardato efficacemente postazioni nemiche nella zona di Lukova. Nostre formazioni aeree hanno bombardato concentramenti nemici nella zona di Argirocastro e di quelle di Morgone e di Kolonia.

Nell'Africa Orientale, nostre formazioni aeree hanno bombardato: la stazione, il campo d'aviazione e il campo trincerato di Ghedaref, causando vasti incendi, il campo di aviazione di Roseires, distruggendo una fotoelettrica e provocando un violento incendio. Porto Sudan, con successive ondate. Su Porto Sudan, aerei inglesi tipo Gloster e Blenheim hanno attaccato le nostre formazioni, un Gloster é stato abbattuto, tutti i nostri velivoli sono rientrati. Aerei nemici hanno lanciato bombe su Metemmä e Arghesia, senza conseguenze. Nell'Italia Settentrionale, aerei nemici hanno lanciato bombe nui pressi di Vercelli, causando lievi danni a 4 case, su Milano causando danni a qualche stabile ed un morto e alcuni feriti, e su Genova, causando danno e nessuna vittima."

Unersättliche britische Plutokraten

Phantastische Dividenden sind noch „zu niedrig"

Stockholm, 20. Dezember

In einer Umfrage des britischen Instituts „Zur Erforschung der öffentlichen Meinung" war kürzlich zugegeben worden, daß im allgemeinen die Engländer infolge der verteuerten Lebenshaltungskosten schlechter leben, aber „ein gewisser Prozentsatz" besitze mehr Einkünfte als vor dem Kriege.

Ueber diesen „gewissen Prozentsatz" legt der Wirtschaftsteil der englischen Tageszeitungen beredte Kunde ab. Die Rüstungsfirma Thompson Brothers beglückt ihre Aktionäre in diesem Jahre mit einer Dividende von 22½ v. H., die man vor der Oeffentlichkeit etwas dadurch verschleiert, daß man 7½ v. H. hiervon „zusätzlichen Bonus" tauft. Die Anglo-Burma-Tin-Co. konnte ihre Dividende im abgelaufenen Kriegsjahre nahezu verdoppeln und versieht auf diese Weise den erwähnten „gewissen Prozentsatz" diesmal mit 25 v. H. Dividende. Die Versicherungsgesellschaft Eagle Star läßt sich ebenfalls nicht lumpen und zahlt von den Verdiensten am Kriegsgeschäft 30 v. H. aus. So geht es in endloser Reihe fort.

Am aufschlußreichsten ist aber die Tatsache, daß die großen Rüstungsfirmen, die zum Teil Dividenden von geradezu phantastischer Höhe ausschütten, sich dann noch darüber beklagen, daß die Steuer auf den Betriebsgewinn zu hoch und daher die Dividende „zu niedrig" sei (!). Eine der größten Fabriken für Handfeuerwaffen Englands, die nach deutschem Geld etwa 10 Millionen Mark buchen konnte, stellte in der Generalversammlung mit Bedauern fest, daß man infolge der Steuerlasten für das abgelaufene Halbjahr „nur" 7½ Prozent ausschütten könne. Es wurde daher formell an die Regierung der Antrag gestellt, die Steuerlasten für diesen Betrieb als Entschädigung für die früheren „mageren" Jahre herabzusetzen, und zwar „als Erfüllung eines Anspruchs, nicht etwa als Zugeständnis". Köstlich ist es, wenn dieser Antrag an die Regierung mit dem Satz schließt: „Auf diese Weise würde man einen vernünftigen Betrag für die Tage zurücklegen können, die vor uns liegen."

Der ahnungslose Generaldirektor, der diese goldenen Worte vor dem Einsatz der geballten Luftangriffe auf Industriezentren schrieb, wußte damals nicht, daß die „Tage" so unmittelbar „vor ihm lagen": Die Firma hat nämlich ihren Sitz in Birmingham (!).

Noch eben am Fallbeil vorbei

Zuchthaus für einen Volksschädling in Bremen

Bremen, 20. Dezember

Als im August d. J. bekannt wurde, daß ein Mann in betrügerischer Absicht eine Sammlung für das Rote Kreuz veranstaltet habe, herrschte in ganz Bremen eine berechtigte Empörung über dieses ganz besonders gemeine Vorgehen dieses Verbrechers. Nun hatte sich dieser vor dem Sondergericht wegen dieser überaus häßlichen Tat und einigen weiteren ebenso schweren Verfehlungen zu verantworten. Der Angeklagte, Hermann Bode, ist bereits zehnmal wegen Betrugs und Unterschlagung vorbestraft. Er hatte in seiner Jugend ein sehr leichtsinniges Leben geführt, hatte mehrmals Straftaten begangen und war immer tiefer in Schulden geraten, die ihn dann wieder zu neuen Straftaten trieben. Im Jahre 1937 wurde er nach Verbüßung einer zweijährigen Gefängnisstrafe aus der Haft entlassen und diesmal scheinen seine guten Vorsätze, die er nach jeder Strafe faßte, doch fester fundiert gewesen zu sein, als sonst. Unter dem wohltätigen Einfluß eines Freundes, der sich seiner in jeder Weise annahm und ihm Arbeit verschaffte, lebte B. durch längere Zeit äußerst solide und war nur darauf bedacht, seine Schulden abzustoßen. Doch dieses Leben änderte sich plötzlich, als andere Einflüsse sich geltend machten. Er vernachlässigte seine Arbeit, ging viel in Wirtschaften und suchte, wie er sich ausdrückte, sich „zu betäuben". So geriet er wieder in Schwierigkeiten, die sich von Tag zu Tag steigerten. Um sich Geld zu beschaffen, begann er wieder mit Betrügereien, die sich zuerst noch in geringerem Ausmaße bewegten, so unterschlug er einen Betrag für verkaufte Wohlfahrtsmarken, bis sie sich aber dann zu den volksschädigenden Taten, deretwegen er jetzt vor dem Sondergericht stand, steigerten.

Er legte sich selbst eine Sammelliste an und ging mit einer wertlosen, ungültigen Legitimation in der Hand zu Aerzten und sammelte für Verwundete in Bremer Lazaretten. Auf diese Weise erschwindelte er sich einen Betrag von 37 Mark. Noch gemeiner war ein zweiter Betrugsfall. Einem Arzt gegenüber gab er sich als Bevollmächtigten der NSDAP. aus, obwohl er nicht den geringsten Auftrag dazu hatte, und bat um 130 Mark für die Ueberführung eines gefallenen Kameraden zur Bestattung ins Hinterland. Hilfsbereit gab der Arzt das Geld her, nachdem der Angeklagte sich persönlich für baldige Rückzahlung des Betrages verbürgt hatte.

B. war in jeder Beziehung voll geständig, bezeichnete sich selbst als „einen gemeinen Menschen", erklärte aber immer wieder zu seiner Verteidigung, daß er durch die Verhältnisse zu diesen Straftaten getrieben worden sei.

Der Staatsanwalt beantragte gemäß § 4 der Volksschädlingsverordnung die Todesstrafe. Das Gericht sah aber den Fall milder an und brachte zum Ausdruck, daß der Angeklagte, wenn er nur den nötigen Halt finde, doch noch auf den rechten Weg kommen könne und verurteilte ihn zu einer Zuchthausstrafe von sechs Jahren.

Lebensmittel-Schieber hingerichtet

Böswillig die Versorgung des deutschen Volkes gefährdet

Berlin, 20. Dezember

Am 19. Dezember 1940 ist der am 17. November 1890 in Stralsund geborene Karl Winter hingerichtet worden, den das Sondergericht Stettin wegen Verbrechens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung zum Tode verurteilt hatte.

Winter war bereits während des letzten Krieges mit Zuchthaus bestraft worden. Jetzt hat er sich mit Hilfe von gefälschten Bezugsscheinen aus Eigennutz viele Zentner Butter und Wurst verschafft, sie ohne Marken verkauft und so böswillig die Versorgung des deutschen Volkes mit lebenswichtigen Erzeugungsgütern gefährdet.

In vier — fünf Zeilen

Aus Anlaß des 2600jährigen Bestehens des japanischen Kaiserhauses veranstaltete die Deutsch-japanische Gesellschaft mit der japanischen Kolonie in Berlin im Haus der Flieger eine Feier, an der zahlreiche Vertreter von Staat, Partei nud Wehrmacht teilnahmen.

Der Vorsitzender des Vorstandes des Deutschen Nachrichtenbüros, Direktor Dr. Gustav Albrecht, vollendet am 20. Dezember d. J. sein 50. Lebensjahr.

Im Mailänder Konservatorium wurde das Arbeitsjahr der Mailänder Gruppe der Deutsch-italienischen Kulturgesellschaft feierlich eröffnet.

In der Reihe der Meisterkonzerte hervorragender deutscher Künstler erschien der Pianist Wilhelm Kempff im Konservatorium Giuseppe Verdi zum zweiten Mal vor dem Mailänder Publikum und errang mit Werken von Beethoven, Schubert, Mozart, Bach, Chopin und einer eigenen Komposition einen durchschlagenden Erfolg.

Der musikalische Leiter des rumänischen Rundfunks und Professor an der Bukarester Musikhochschule, Generalmusikdirektor Jonel Perlea, dirigierte ein Sonderkonzert des städtischen Orchesters Berlin in der Singakademie.

In Ausführung einer Entscheidung des Ministerrates hat General de Fornel de la Laurencie, Generaldelegierter der französischen Regierung in den besetzten Gebieten, am Mittwoch, 17 Uhr, die Geschäfte seiner Delegation an den französischen Botschafter Fernand de Brinon übergeben.

Baumstamm drang in ein Schlafzimmer

Schwere Schäden durch Lawinenstürze

München, 20. Dezember

In Tirol ging bei Steeg in Außerfern eine Lawine nieder, die einen breiten Waldstreifen mit sich riß und bis an das Haus eines Hilfsarbeiters vordrang. Dabei stieß ein Baumstamm in das Schlafzimmer hinein, in dem die Frau und sechs Kinder schliefen. Glücklicherweise ist niemand verletzt worden, da sich der Baumstamm über die Betten an der Decke spreizte. An der Außenwand lagen der Lawinenschnee und Holztrümmer bis zu vier Meter hoch.

Eine im Allgäuer Gebiet von Langengehren oberhalb der Gerstruben niedergegangene Lawine riß den Stadel der Sennküche, ebenso das Wohnhaus unterhalb der Sennküche, das Türmchen der Kapelle und eine Anzahl herrlicher alter Bergahornbäume der Gerstrubener Allee mit sich. Die Baulichkeiten standen über 300 Jahre an dieser Stelle und waren unter Denkmalsschutz.

Traufbergalpe — Raub der Flammen

Die am Eingang des wildromantischen Traufbachtales im Allgäu gelegene Traufbergalpe ist aus noch unbekannter Ursache ein Raub der Flammen geworden. Ein Teil des Stalles, der Stadel, die Wohnung, die Sennereigeräte und die Heuvorräte sind mitverbrannt.

Nach der Verlobungsfeier in den Tod

Nach einer Verlobungsfeier in einem Ort bei Hannover „requirierte" die Festgesellschaft einen Kraftwagen und unternahm unter Führung des Bräutigams eine Schwarzfahrt. Auf einer Landstraße raste man gegen ein Zigeunergefährt, so daß der am Steuer sitzende Bräutigam von Holzteilen regelrecht aufgespießt wurde und sofort tot war.

Mutwillig Fliegeralarmsirene in Tätigkeit gesetzt

Mitten in der Nacht kamen in der Ortschaft Bettenhausen zwei Burschen auf den Gedanken, sämtliche Bewohner des Dorfes „aus dem Bett zu trommeln". Zur Ausführung dieses Planes kletterten sie auf ein Dach und setzten die Sirene für Fliegeralarm in Tätigkeit. Eine herbeieilende Streife wurde von den Tätern niedergeboxt und schwerverletzt. Das Gericht verurteilte die beiden zu empfindlichen Gefängnisstrafen.

Blinder Passagier sprang aus dem Zug

In der Nähe von Wermitz, auf der Strecke Berlin—Hannover, sprang ein junger Mann, der als blinder Passagier gefahren war, plötzlich aus dem Zuge, um der Kontrolle zu entgehen. Er erlitt schwere Verletzungen und mußte dem nächsten Krankenhaus zugeführt werden. Obendrein hat er nunmehr eine Strafe wegen Fahrgeldhinterziehung zu erwarten.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, Zweigniederlassung Wilhelmshaven. Verlagsleiter: Werner Freese. Hauptschriftleiter: Herbert Heitz; stellvertretender Hauptschriftleiter: Hermann Ahner; Chef vom Dienst: Karl Engelkes. Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; politischer und allgemeiner Nachrichtenteil: Karl Engelkes; Kulturpolitik, Ortsteil: Hermann Ahner; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Jakob Zimmermann, Wilhelmshaven.
Z. Z. ist gültig Anzeigenpreisliste Nr. 10.

Landesbibliothek Oldenburg

Jutta

Unsere Selma hat ein Schwesterchen bekommen. Dies zeigen hocherfreut an

August Wüst nebst Frau Hildegard
geb. Witas

Wilhelmshaven, 18. Dezember 1940

Ihre Vermählung geben bekannt

Verw.-Ob.-Feldw. (SV.)
Kurt Opalka
Hilde Opalka
geb. Sievert

Wilhelmshaven, 21. Dezember 1940
Kirchreihe 46

Ihre Vermählung geben bekannt

Ob.-Masch.-Mt.
Eugen Schrade und Frau Wilma
geb. Kube

Wilhelmshaven — Auf einem Kreuzer
Müllerstraße 18

21. Dezember 1940

Y

19. 12. 1940

Anne Dorothee Siepmann

Oststraße 6

Plötzlich und unerwartet infolge eines Unfalles verschied am 15. Dez. 1940 mein treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Verw.-Angestellte
Alexander Buchner

im 62. Lebensjahre.

In stiller Trauer im Namen der Angehörigen:

Wilhelm Buchner, Kiel.

Wilhelmshaven, Ulmenstraße 32.
Kiel, Duisburg, Oberhausen, 19. 12. 1940

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, dem 21. Dez. 1940, um 11.45 Uhr in der Halle des Alten Garnisonfriedhofes, Gökerstraße, statt. Kranzspenden dorthin erbeten. — Die Beisetzung findet um 12.30 Uhr auf dem Friedhof Friedenstraße statt.

Am Mittwoch, dem 18. Dez. 1940, in der ersten Stunde starb plötzlich und unerwartet durch Unglücksfall mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, mein lieber Opa, der

Wachtmann
Franz Löwe

im Alter von 55 Jahren.

In tiefer Trauer:

Wwe. Frieda Löwe, geb. Schwitters.
Hans Löwe und Frau Irene, geb. Hempel.
Fritz Löwe und Frau Thekla, geb. Knauß.
Uffz. Otto Löwe, z. Z. im Felde.
Obergefr. Siegfried Löwe, z. Z. im Felde.
Paula Löwe, Franziska Löwe, Toni Wurzer als Verlobt.,
Erika Löwe.
Friederike Schwitters als Schwiegermutter.
Giesela als Enkelkind.

W'haven-Voslapp, Albert-Boots-Str. 78.

Tag der Beerdigung wird noch bekanntgegeben.

Plötzlich und unerwartet starb am 18. Dez. 1940 an Herzschlag mein lieber, stets treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Pflegevater, der

Schiffbauer-Vorarbeiter
Anton Hohn

im 49. Lebensjahre.

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen:

Ida Hohn, geb. Matthies.

Kettenstraße 21, I.

Beerdigung findet am Montag, dem 23. Dezember, 14 Uhr, auf dem Friedhof Friedenstraße statt. Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

NSDAP.
Ortsgruppe Bant.

Am 17. 12. 1940 verschied plötzlich aus einem arbeitsreichen Schaffen unser Kamerad, der Parteigenosse

Anton Hohn

Die Ortsgruppe wird ihm, der in ehrenamtlicher Tätigkeit seine Pflicht erfüllte, ein ehrendes Andenken bewahren.

Du warst so jung, du starbst so früh,
vergessen werden wir dich nie.

Plötzlich und unerwartet starb unser lieber, guter Sohn

Horst

im fast vollendeten Alter von 10 Jahren.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:

Friedrich Siemers und Frau Grete, geb. Möller

Wilhelmshaven, den 20. Dezember 1940.
Holsteinstraße 19.

Der Tag der Beerdigung wird noch bekanntgegeben.



Freude bereiten

aus der großen Spezialabteilung für

Herren-Artikel

Markt-straße 36 — **Pioch** — Im Mittelpunkt der Stadt!

Mandelkleie
zur täglichen Hautpflege in kleineren und größeren Packungen empfiehlt

Drogen-Meyer
Abtlg. Drogerie / Marktstraße

In jedem Alter braucht der Mensch die INNERE Reinigung mit

Zirkulin
Knoblauch-Perlen

1 Monatspackung RM. 1.— zu haben mit Broschüren in Apotheken und Drogerien.

Franzbranntwein
(Kopfwasser)
Fl. 1.35 RM.
Seifen-Meyer
Marktstraße 34

Gebrauchte Möbel
zu kaufen gesucht
Schurigt,
Roonstraße 121

Haarschneidemaschinen
Rasierklingen
Rasiermesser
Taschenmesser
Scheren aller Art
rostfreie Bestecke
empfiehlt

Fritz Everts
Roonstraße 98
Eigene Hohlschleiferei

Der letzte Termin
Anzeigen-Annahme-Schluß ist
vormittags 9.00 Uhr
Später aufgegebene Anzeigen können nicht mehr am gleichen Tage erscheinen.

Zum
Weihnachtsfest

Palmen
Zimmertannen
Kokospalmen
Gummibäume
und andere Pflanzen
in großer Auswahl.

Blumenhaus Focken
(Blumenpavillon)

Was heißt da „Frauenbier"!?

Herzlich gern bleibt Onkel Ernst seinem gewohnten „Hellen" treu — aber genau so sehr liebt er das Köstritzer Schwarzbier. Ihm mundet dieses aromatische Bräu vortrefflich. Es schmeckt so herb und kräftig, daß auch die anspruchsvolle Männerkehle gern mitmacht. Zehntausende Frauen halten das bekömmliche Köstritzer Schwarzbier als täglichen nährkräftigen Haustrunk. Aber Sie sollten das auch tun! Generalvertrieb: G. Endelmann, Bierverlag, Wilhelmshaven, Kronprinzenstraße 21, Telefon 520.



Uhren, Schmuck, Bestecke,
aus der Trauring-Ecke!

Wilhelm Stettin
Bismarckplatz

Alleinverkauf der **ANKRA - Garantie - Uhren**

Herrliche Auswahl in kunstseidenen

Andenken

Sie kaufen eine Decke 130/130 für 7 Punkte Ihrer Kleiderkarte.

A. Kickler
Das Fachgeschäft für die gediegene Wäscheaussteuer.

Roonstraße 54 — **Fernruf 449**

Wie immer
Hochbetrieb
(mittwochs, sonnabend, sonntags TANZ)
im Augustiner
Schulstraße 2



Eine Filmoperette mit perlenden Melodien und bezaubernden Schwarzwald-Motiven
mit
MARIA BELING
HANS SÖHNKER
EUGEN REX

Die Presse schreibt: Dieser Film ist ein Erlebnis.

Ab heute in

ADLER

4.30 — 7.00 Sonntags auch 2 Uhr

Jugendliche haben Zutritt!

Als Festprogramm ein großer Musikfilm!



Ein lustiges Spiel um Eifersucht u. Liebe im alten Wien mit
GUSTI WOLF / PAUL HÖRBIGER / WOLF ALBACH-RETTY / ARIBERT WÄSCHER / HANS NIELSEN
Spielleitung: Leopold Hainisch

Eine heitere Episode aus dem Leben des Komponisten Otto Nicolai, die ihm den Stoff zu seiner berühmten Oper **„Die lustigen Weiber"** eingab.

Capitol — 4.45 — 7.00
Sonntags auch 2.00 Uhr

Alle Foto-Arbeiten
Entwickeln
Kopieren
Vergrößern

usw. (auch Großaufträge in jeder Menge) werden jederzeit angenommen und kurzfristig geliefert von der

Fachdrogerie Peter Jenniches
Gökerstraße 71

Haarscharfe Bügelfalten
Bügelanstalt
Kunststopferei
Kleiderpflege „Wie Neu"
Nienaber
Gökerstraße 92 — Ruf **15**



Wilhelm Busch, Humoristischer Hausschatz, ungekürzte, billige Jubiläums-Ausgabe. 1500 Bilder. 6500 Verszeilen. — Prächtiger Ganzleinenband nur RM 12.50. Inhalt: Die fromme Helene, Fipps, der Affe usw.

Ein schönes Weihnachtsgeschenk für die ganze Familie.

Gebrüder Ladewigs, Buchhandlung, neben der Sparkasse, Tel. 226.

R. W. C. 1909

Sonntag, den 22. 12. 1940, abends 7.30 Uhr, im „Mühlenhof", (Mühlenweg)
Weihnachtsfeier.

Ortsanwesende Ruderkameraden auswärtiger Vereine sind herzlichst eingeladen. Der Vereinsführer.

Für müde Füße



ist und bleibt das erlösende Fußbad

Saltrat

Selbst wenn Sie Saltrat einmal nicht gleich erhalten, so fragen Sie in ein paar Tagen noch einmal nach. Es gibt Saltrat nach wie vor! Ihre vor Übermüdung geschwollenen, schmerzenden Füße werden Ihnen die kleine Mühe danken. Die zuverlässig schmerzlindernde Wirkung von Saltrat ist tausendfach bewährt.

Schuh-reparaturen

Reparaturen die vor dem 15. 12. abgegeben wurden, müssen innerhalb 8 Tagen abgeholt werden.

Schuhhaus „Ota"
Marktstraße 26.

Stadttheater Wilhelmshaven

Freitag, 20. Dez., 17.30 bis 20.30 Uhr (KdF.-Theaterring):
‚Der Graf von Luxemburg'

Sonnabend, 21. Dez., 17.30 bis 20.30 Uhr (KdF.-Theaterring):
‚Der Graf von Luxemburg'

Die Abonnenten werden gebeten, die 4. Rate einzulösen. Abonnementszahlungen können nicht an der Abendkasse angenommen werden.

DEUTSCHE Lichtspiele
Gökerstraße 60 — Ruf 1137–1138

Rosen in Tirol

Nach der Operette „Der Vogelhändler" von K. Zeller.
Ein Geza-Bolvary-Film der Terra mit

MARTE HARELL - JOHANNES HEESTERS - Hans Moser - Hans Holt - Theo Lingen - Leo Slezak - E. v. Tellmann - Th. Danegger - Elfr. Datzig - Dorit Kreysler - Josef Eichheim u. a.

Zwei Stunden ungetrübter Heiterkeit, voll und voll von entzückenden Erlebnissen und drolligen Einfällen.

Werktags um 2.30, 4.15 u. 7.00 Uhr
Sonn- und Feiertags um 2.00, 4.15 u. 7.00 Uhr

Die erste und letzte Vorstellung beginnt sofort mit dem Hauptfilm, die Wochenschau wird anschließend gezeigt.

Für Jugendliche unter 18 Jahren nicht zugelassen

KAMMER-Lichtspiele
Marktstraße 57 — Ruf 1137

HANS ALBERS in

Trenck der Pandur

Werktags um 4.15 und 7.00 Uhr
Sonn- und Feiertags um 2.00, 4.15 und 7.00 Uhr

Jugendliche haben nur zur 1. Vorstellung Zutritt.

Ja, wir Wilhelmshavener wissen es sehr genau, daß in unserer Stadt der Wilhelmshavener Kurier die meisten Leser hat.

Landesbibliothek Oldenburg

Norddeutsche Küstenjäger berichten:

Ein Schlauchboot fällt vom Himmel

Erlebnisschilderungen aus Heimatflughäfen / „Mitten im Kanal mußte ich aussteigen"

Mittelgroß, hager, springlebendig, 24 Jahre alt. Ein immer gut aufgelegter Junge aus dem sonnigen Schwobeländle. Das ist der kleine G., Leutnant und Flugzeugführer in einem der Fliegerhorste an der Nordseeküste. Acht senkrechte Striche haben die Kameraden auf den Rumpf seiner Maschine gemalt, gleich acht Morane, Spitfires und Hurricanes. In Wirklichkeit mag es noch ein halbes Dutzend mehr gewesen sein, aber dieser Stuttgarter hat sich mit seiner Buchführung stets nur nach den amtlichen Feststellungen gerichtet. Er und sein Rottenkamerad, der Berliner Feldwebel A., sind in den Wochen des Westfeldzuges unzertrennliche Kameraden geworden. In rasenden Sturzflügen über der Maginotlinie, bei Tiefangriffen auf feindliche Flughäfen und marschierende Kolonnen, bei vielen Vergeltungsflügen nach England ist diese Lebenskameradschaft zusammengeschweißt worden. Einer hat dem anderen die Rechnung beglichen. Bei einem Angriff auf London rettet Feldwebel A. seinen Leutnant vor dem sicheren Verderben, Wochen später findet der Stuttgarter den Kameraden aus Berlin NW. nach langer Suche in der hochgehenden Nordsee. Zwei Einzelschicksale sind es aus dem großen Kampfgeschehen 1940

Ladehemmung über London

Leutnant G. gehörte zu den ersten deutschen Jägern, die den Weg durch Ballonsperren und Schwärme von Spitfires und Hurricanes nach London erkämpften. Bei jeder Witterung hat er seine Bomberkameraden über die Kreidefelsen von Dover begleitet. Mit lachendem Jungengesicht berichtet dieser kleine Stuttgarter über seine „Fünf-Uhr-Tee-Flüge" nach „drüben". Nur diese verfluchte Ladehemmung über London in einem Augenblick, als er mehr als kritisch wurde, die wird er nicht so schnell vergessen. Anderen Kameraden mag ähnliches passiert sein. Schlimmeres vielleicht. Mag sein. Nur ist es so, daß man sich in solchen Lagen stets nach eigenem Rezept aus der Patsche reißen muß.

Bis an den Rand der Steinwüste London hat alles laut Programm geklappt. Als die englischen Küstenflak allzu frech wird, hat der Staffelkapitän einige unmißverständliche Worte durchgesagt, und Sekunden später spritzen unten haushohe Erdfontänen auf. So etwas hat den Tommy noch immer beruhigt. Doch ganz plötzlich ist der Teufel los! Irgendwo sind sie aus den Wolken aufgetaucht. 20 Spitfires mindestens, vielleicht auch 30, dazu ein gutes Dutzend Hurricanes, und immer mehr speit die Wolkendecke aus. Blitzschnell stellt Leutnant G. seine Maschine auf den Kopf, stürzt auf die nächstbeste Spitfire hinab. Zwei, drei Feuerstöße. Senkrecht wie ein Bleistift, eine lange Rauchfahne hinter sich herziehend, geht der Tommy ab. Zwei Minuten später drückt der Württemberger noch einmal auf die Knöpfe seiner todspeienden Zwillings-MG.s, und wieder geht eine Hurricane pfeilschnell nach unten. In einem Wolkenriß sieht der Berliner Feldwebel, der fliegende Nachbar des Leutnants, den brennenden Tommy inmitten des Dächermeeres von London zerschellen.

Das muß das Ende sein

Dem Stuttgarter hat es in diesem Augenblick die Sprache verschlagen. Vor ihm zwei Spitfires. Wie abgezirkelt liegen sie in seinem Schußfeld. Doch vergebens drückt er auf die Knöpfe, die für so manchen Feindflieger in Polen und auch im Westen den Tod auslösten. Kein Schuß, kein Feuerstrahl, nichts. Ladehemmung über London, in einer Minute, in der links und rechts, oben und unten der Feind steht. Das muß das Ende sein.

Feldwebel A. braucht nicht lange zu kombinieren. Blitzschnelles Erfassen der Lage. Er sieht, wie die Briten seinen hilflosen Kameraden einkreisen, sich auf die sichere Beute stürzen. Alles geht rasend schnell. Eine Hurricane versucht sich in den Rücken des Stuttgarters zu setzen. Es kann nur noch Sekunden dauern, bis die Feuerstöße dieser Feindmaschine den kleinen G. in die Tiefe schicken. Sein Rottenkamerad berechnet das alles ganz genau. Seine Gedanken sind schneller als die mit 500 Stundenkilometer anfliegende Feindmaschine. Soll die Spitfire, die er sich schon weidgerecht zum Abschuß „aufgebaut" hatte, ruhig zum Teufel gehen. Das Leben seines Kameraden geht vor.

Ein toller Tanz hebt an. Die Gegner versuchen A. abzudrängen, aber sie rechnen nicht mit der Verwegenheit dieses Deutschen. Im letzten, aber auch im allerletzten Augenblick gelingt es dem Jagdflieger A., die englische Hurricane-Maschine genau in der Sekunde in Fetzen zu schießen, als ihr erster Feuerstoß die Tragflächen des Leutnants G. zerfiebte.

Unauffällig das „Lokal verlassen"

Großeinsatz über London. — „Achtung! 15 Hurricanes voraus!" Kurz und abgehackt kommt diese Warnung durch das Bordtelephon. Der Berliner Feldwebel A. sieht noch, wie sein Rottenführer Leutnant G. Mühe hat, drei anfliegende Gegner in Schach zu halten, dann splittert und fetzt es ihm selbst um die Ohren. Einige Tommies haben ihn überrascht eingekreist. Von allen Seiten hämmert ihr MG.-Feuer auf seine Maschine. Das heißt, so schnell läßt sich der Junge aus Berlin NW. nicht aus dem Konzept bringen. Was man ihm damals bei den Tiefangriffen auf die Riesenbunker der Maginotlinie entgegengespien hat, war auch nicht von Pappe. Dann aber fährt ihm doch der Schrecken in die Glieder. Der Motor stottert, plubbert, setzt aus und . . . raucht. Das Gesicht des Berliner Jagdfliegers wird plötzlich kantig. Bei einem zerschossenen Motor weit über Feindesland — das weiß auch der Feldwebel A. —, da riecht es stark nach „Feierabend". Er will aber trotzdem noch einen letzten Versuch wagen, mit dem zerschossenen, rauchenden Motor „unauffällig das Lokal zu verlassen". Aber eine Spitfire klemmt sich achtern an die getroffene Maschine, feuert aus allen Rohren. Der Deutsche hört die Treffer serienweise auf sein Flugzeug hämmern, und doch hält er den Steuerknüppel stur zwischen den Fäusten.

Bald muß der Kanal in Sicht kommen

Die Spitfire schießt immer noch wie wild. Nach allen Gesetzen und Regeln müßte die deutsche Jagdmaschine längst ein Feuerbündel sein. Mehr und mehr stirbt der rauchende Motor. Unten taucht die englische Steilküste am Kanal auf. Zehn, zwanzig Kilometer noch rumpelt die todwunde Maschine in kaum 500 Meter Höhe über das letzte englische Land. Gärten, Häuser, Spielplätze, entsetzt fliehende Menschen. Der Berliner sieht das alles ganz genau. Dann ist das Meer da, mit haushoch tanzenden Wellenbergen, mit tausenden weißlichen Schaumköpfen. Hart und trocken fährt der Nordwest in das Leitwerk und durch die Schußlöcher der Tragflächen. Immer noch verfolgt die Spitfire den Deutschen. Sie hat zwar längst die letzten Patronen verschossen, aber der Tommy will erleben, wenn sein Opfer ins Meer stürzt.

A. starrt auf den Motor. Wird er durchhalten? Wird er . . .? Ein Flammenmeer hüllt plötzlich die deutsche Jagdmaschine ein. Mit einem der letzten Feuerstöße hat der Engländer einen Tanktreffer angebracht. Es ist genau 14.25 Uhr, genau Mitte Kanal und allerhöchste Zeit zum Aussteigen.

„SOS — Mitte Kanal"

„SOS — Mitte Kanal — SOS — Mitte Kanal — SOS . . ." Dem Leutnant G., der bereits auf dem Heimweg ist, kriecht es eiskalt zum Herzen. Nach dem Kennwort des SOS-Rufes kann es nur Feldwebel A. sein, sein bester Kamerad. Noch für kaum 15 Minuten reicht sein Brennstoff. Blitzschnelles Ueberlegen. Dann stößt er durch die Wolkendecke nach unten und braust in knapp 150 Meter Höhe über die hochgehenden Wellenkämme des Kanals. Hin und her, hin und her, endlos kostbare Minuten. Dann endlich ein hellgrüner Fleck im Wasser und in der Mitte ein schwarzer Punkt. Verwegen drückt der Stuttgarter seine Maschine noch weiter hinunter, auf 50, auf 20 Meter. Und dann erkennt er in der Sekunde des Vorüberbrausens seinen Kameraden. Aber helfen kann er ihm nicht. Er muß zurück zum Festland.

Inzwischen kämpft Feldwebel A. um sein Leben. Einige hundert Meter weit hat ihn der Fallschirm mit furchtbarer Gewalt durch das Wasser gezogen. Jetzt tanzt der Schiffbrüchige als Spielball der riesigen Sturzmassen, die ihn immer wieder in die Höhe schleudern, durch das eisige Wasser und über die haushohen Wellenkämme. Plötzlich Motorengeräusch. Eine Ju 88 braust in kaum 500 Meter Höhe von der englischen Küste her über den Kanal dem Festlande zu. A. winkt, schreit, brüllt. Vergebens. Wieder vergeht eine halbe Stunde. Dann endlich kommt ein deutsches Seenotflugzeug. Mit jagenden Pulsen verfolgt der Schiffbrüchige die bald näherkommende, bald sich wieder entfernende Maschine. Er weiß, wie schwierig es ist, einen Menschen, einen winzigen Punkt in dieser riesigen Wasserwüste zu finden. Aber er weiß auch, daß sein Leutnant nichts unversucht lassen wird, das Seenotflugzeug an die richtige Stelle zu dirigieren.

Wettlauf um Tod und Leben

Das Motorengeräusch kommt wieder näher, ist da. Man hat den Treibenden entdeckt, und Minuten später löst sich ein graues Etwas vom Flugzeug, fällt herab, schlägt kaum hundert Meter von dem mit fast erstarrten Gliedern im Kanal Schwimmenden entfernt ins Wasser. Ein Schlauchboot, ein letzter vom Himmel gefallener Rettungsanker. Der Feldwebel reißt sich noch einmal zusammen. Es gelingt ihm, die Schuhe abzustreifen, und dann schwimmt er mit letzter Kraft auf das in der Strömung treibende Schlauchboot zu. Aber der Abstand vergrößert sich nur. Mit brennenden Augen verfolgt die Besatzung des deutschen Seenotflugzeuges diesen Wettlauf um Tod und Leben. Die wissen, daß jetzt die Minute entscheidet. Das zweite und letzte Schlauchboot fällt vom Himmel, diesmal besser. Vollkommen erschöpft erreicht der Schiffbrüchige das Boot, klettert hinein und bricht dann bewußtlos zusammen.

Vier Stunden später zieht ihn sein Leutnant ans Land.

Wilhelmshavens Betriebe nageln das WHW.-U-Boot

Ein Wilhelmshavener Handwerksmeister hatte kürzlich Geburtstag. Da er ein guter Betriebsführer war, hatten seine Lehrlinge ihm dafür Dank abstatten wollen und zwölf Mark gesammelt, die sie ihm an seinem Geburtstag überreichten. „Dieses Geld wollen wir gut anlegen", sagte der Meister und ging mit seinen Lehrlingen zu dem U-Boot, in dem Möbelgeschäft neben der Markthalle nahe der Ecke Ulmenstraße-Gökerstraße untergebracht, damit man von Witterungseinflüssen frei ist. Vor diesem U-Boot-Modell sprach der Handwerksmeister zu seinen jungen Lehrlingen von dem Entscheidungskampf des deutschen Volkes gegen unseren schlimmern Widersachen, kaufte dann sechs Nägel zu zwei Mark und ließ die Lehrlinge diese Nägel einschlagen.

Dieser Wilhelmshavener Handwerksmeister hat gezeigt, wie man spenden soll. Die U-Boot-Nagelung gibt ja allen Wilhelmshavenern die Möglichkeit, eine dem WHW. zugedachte Spende auf diese Art anzubringen, man bekommt dazu dann noch eine Abbildung des U-Bootes mit einer Spendenquittung als Erinnerung an diese große Zeit. Manche Betriebe haben sich schon bei dem Kreisbeauftragten für das KWHWW. für eine solche Nagelung angemeldet. Man kann die Spende in Form eines großen gemeinsamen Nagels anbringen oder auch die einzelnen Gefolgschaftsmitglieder die Nägel einschlagen lassen. Wer nicht persönlich die Nagelung vornehmen kann, kann auch unter Angabe der Wahl der Nägel (0.30, 0.50, 1, 2 und 5 RM.) den Spendenbetrag beim Kreisbeauftragten einzahlen, von dem dann die Nagelung vorgenommen wird.

Das Beispiel des Handwerksmeisters könnte durch andere noch ergänzt werden. So haben Sparklubs Geld für die U-Boot-Nagelung verwendet und mancher Kriegsveteran des Weltkrieges hat vor diesem U-Boot gestanden, um seine Spende dort anbringen zu können. Vor allem aber die Jugend kommt gern, um selbst ersparte Groschen in einen Nagel umzusetzen und eine Spendenquittung zu ihren sonstigen Kriegserinnerungen legen zu können. A.

Der Weihnachtsmann bei fröhlichen Kindern im Seefliegerhorst

Ein festlicher Weihnachtsglanz erwartet die Kinder der Soldaten, Beamten, Angestellten und Arbeiter im geschmückten Fliegerlager. 3 Uhr. Die Mütter bringen ihre Kleinen und ein fröhlicher Tumult beginnt. Es ist alles gut organisiert und nach einigem Hin und Her hat jeder kleine Gast seinen Platz gefunden.

Der Fliegerhorstkommandant heißt die kleine Schar willkommen, spricht zu ihnen herzliche Worte und schließt mit besten Wünschen für das nächste Jahr, das den Sieg bringt. Das alte, immer wieder neue „O du fröhliche, o du selige Weihnachtszeit" wird von der Fliegerhorstkapelle angestimmt und jubelnd fällt alt und jung mit ein. Fleißige Mädchenhände regen sich und füllen die Tassen mit Schokolade, zu der der frische Weihnachtsstollen ausgezeichnet schmeckt. Die Kinderaugen sehen strahlend in die Welt; die reich gefüllten Teller mit Naschwerk, Nüssen und einem Spielzeug, das je nach dem Alter ausgesucht wurde, machen so viel Freude und müssen genauestens untersucht werden.

Als der Weihnachtsmann mit seinem Wagen den Saal betritt, wird er von manchem kecken Jungen umringt, wieder andere verkriechen sich lieber hinter ihre Mutti, aber jeder bekommt dann noch ein im Fliegerhorst von den Soldaten selbst gebasteltes Spielzeug. O, was gibt es alles zu bestaunen. Soviel feine, schöne Arbeit ist hier geleistet worden während der knappen Freizeit, daß nicht nur die Kinder sich daran ergötzen können, sondern auch die Erwachsenen staunend zu den Holztieren, Kamelen, Giraffen, Enten usw., zu den kleinen Rollwagen und Hampelmännern greifen. Das Los entscheidet über vier große Schaukelpferde, die auch von den Soldaten gebaut wurden und die glücklichen Gewinner werden darauf noch lange Zeit durch ihr Kinderland reiten.

Fröhliche Weihnachtsstunden sollten den Kindern des Seefliegerhorstes bereitet werden, daß es gelang, sahen wir an den glücklichen Kinderaugen, die zum Abschied noch dankend leuchten.

ADOX Dr. Schleußner Fotofilm

Lockerung des Tanzverbotes

Mit sofortiger Wirkung wird das bestehende Tanzverbot insofern aufgelockert, als bis auf weiteres an drei Tagen in der Woche von 16 Uhr ab wieder getanzt werden darf. Diese Tage sowie der Beginn der Tanzunterhaltung werden nach Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse durch die Kreispolizeibehörden bestimmt.

In der Zeit vom 25. Dezember 1940 bis 1. Januar 1941 einschließlich, also zwischen Weihnachten und Neujahr, darf an allen Tagen in der Woche getanzt werden. Dabei ist selbstverständliche Voraussetzung, daß die festzusetzende Polizeistunde bei Abhaltung von Tanzveranstaltungen genau eingehalten wird.

„Blinkfeuer Heimat"

Am Sonnabendnachmittag nach dem 17-Uhr-Nachrichtendienst wird in der Sendung „Blinkfeuer Heimat" über den Reichssender Hamburg und Sender Bremen I der bunte Nachmittag aus dem großen Saal der Glocke zu Bremen mit einer Ansprache des Abschnittleiters der AO., Pg. v. Staden, übertragen. Somit ist allen Seefahrerangehörigen, die hieran nicht teilnehmen konnten, die Möglichkeit gegeben, die Veranstaltung nachträglich mitzuerleben.

Bei Grog und Kaffee

Betriebsgemeinschaft feiert Weihnachten

Soldaten und Gefolgschaft des Marinesperrzeugamtes Wilhelmshaven begingen am Mittwoch in festlich geschmückter Werthalle ihre Weihnachtsfeier. Als Gäste nahmen Hinterbliebene gefallener Kameraden und Standortobmann Pg. Groß teil. In einer längeren Ansprache ehrte der Vorstand Kapitän z. S. (W) Mörer die Kriegsopfer der Betriebsgemeinschaft und betonte sodann die ruhmreichen Erfolge des Führers und seiner Wehrmacht. Eine Luftwaffenkapelle sorgte für fröhliche und weihnachtliche Stimmung, die durch ein kräftiges Mittagessen, einen steifen Grog und eine gute Tasse Kaffee noch gesteigert wurde. Zum Schluß erschien zu aller Ueberraschung der Wehrmachtsweihnachtsmann mit einer Riesentüte. Alle Teilnehmer gingen beglückt durch diese schöne Weihnachtsfeier nach Hause.

Hauff-Pancola
der Rollfilm mit dem Bilder-Gutschein

Der Weg der verborgenen Schatten

Roman von M. Schäfer Copyright 1939 by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

9. Fortsetzung

Sie war nie im Hause gewesen und fand doch mit intuitiver Sicherheit sofort die richtige Tür. Die Orientierung war freilich um ein geringes dadurch erleichtert, daß Valla den Bankier am offenen Fenster hatte stehen sehen; wo aber das Zimmer lag, das zu dem Fenster gehörte, konnte nur gefühlsmäßig erkannt werden.

Ohne anzuklopfen, öffnete Valla die Tür, indes der alte Kranich hinter ihr herkeuchte und gerade in dem Moment bei seinem Herrn eintrat, um seine unerhörte Ueberrumpelung zu melden, als sich Feddersen schon von der ersten Ueberraschung erholt hatte.

„Da bin ich", sagte Valla. „Sie sehen, ich halte Wort!"

„Da ist sie!" stotterte Josef Kranich und sah aus, als sei er wirklich ein bei Flugübungen asthmatisch gewordener Storchvogel.

„Gehen Sie nur, Josef", lächelte Feddersen, „das gnädige Fräulein ist gemeldet!"

„Dann", sagte der Alte steif und spreizte die Flügel zum Abflug, „habe ich freilich hier nichts verloren!" Er stelzte beleidigt die Treppe wieder hinunter, schüttelte drunten den zerknitterten Kopf und murmelte: „Die Zeit geht über dich hinweg, Josef Kranich! Du solltest dich pensionieren lassen!" . . .

„Na", sagte Valla und blickte sich neugierig um, „das hätten Sie wohl nicht gedacht, wie?"

„Ich muß zugeben", antwortete Feddersen ein bißchen verlegen, „Sie verstehen sich auf Ueberraschungen!"

Sie hatte einen venezianischen Spiegel entdeckt, kniete mit einem Bein auf dem davor stehenden Sessel und betrachtete sich mit koketten Wendungen in dem geschliffenen Glas. „Gfall' ich Ihnen ein wenig?"

„Sie sind entzückend, Fräulein Valla! Aber —"

„Aber Sie sind auf Damenbesuch nicht geeicht, mein Herr, wie?"

„Es ist nur die ungewohnte Stunde, Fräulein Valla."

„Nun, ich hab's mal probiert. Eigentlich hab' ich ja selbst nicht erwartet, daß Sie daheim wären. Ins Geschäft gehen Sie wohl überhaupt nicht mehr?"

„Es liegt nichts Dringendes vor, das meine Anwesenheit erforderlich machte."

„Sie Glücklicher! Wer das doch auch von sich sagen könnte! Mama wird schöne Augen machen, wenn sie heimkommt. Ich bin ihr nämlich ausgekniffen."

„Um zu mir zu kommen, Fräulein Valla?"

„Wozu sonst, mein Herr? Aber ich habe noch nicht einmal richtig gefrühstückt. Fühlen Sie sich nicht bewogen, mir etwas auftischen zu lassen?"

„Darf es vielleicht ein Gläschen Aprikosenlikör sein? Ein paar Biskuits oder Keks?"

„Etwas Reelles wäre mir lieber! Ein Schinkenbrötchen zum Beispiel. Wir futtern ganz gemütlich aus der Hand, wenn es Ihnen recht ist. Sie halten doch mit — ja?"

„Ich werde sofort Auftrag geben!" Er klingelte. „Freilich, was mich betrifft, so werden Sie Nachsicht haben. Mir ist der Appetit ein bißchen eingerostet."

„Durch die dummen Geschichten mit Ihrer Frau? Pah, daraus dürfen Sie sich nicht viel machen!"

Josef erschien, blieb gravitätisch an der Tür stehen und fragte, noch immer das beleidigte Gesicht wahrend: „Befehlen?"

„Etwas kalten Aufschnitt, Josef. Ein Fläschchen Burgunder. Decken Sie den kleinen Empiretisch."

„Köchin und Hausmädchen sind aus dem Urlaub zurück, wenn ich das ergebenst bemerken darf!"

„Ach so! Dann also keine Palastrevolution, mein Bester! Schicken Sie Marie!"

„Sehr wohl, Herr Feddersen!"

„Der alte Herr ist unbezahlbar", jubelte Valla, als sich die Tür hinter Josef geschlossen hatte.

„Er gehört zum Hause wie die Wetterfahne oben auf dem Dach. Beide müssen zuweilen ein wenig geölt werden, wenn sie noch richtig funktionieren sollen!"

„Josef werden wir also übernehmen, nicht wahr?"

„Wie bitte?"

„Nun, ich denke, ein solch altes Möbel wirft man nicht über Bord, auch wenn es im übrigen ein großes Aufwaschen gibt. Und das wird doch nötig sein, sobald wir heiraten. Schon damit die störenden Erinnerungen hinausgefegt werden!"

„Fräulein Valla! Sie dürfen den Scherz nicht zu weit treiben!"

„Scherz? Glauben Sie, ich hätte mich Ihnen zum Scherz an den Hals geworfen? O nein, mein Herr! So etwas tut ein sittsames Mädchen nur, wenn es liebt!"

Marie, die Köchin, erschien, wohlgenährt, freundlich knicksend und auf rosigen Fingern das Tablett mit dem Aufschnitt und der Flasche balancierend.

„Soll ich nicht in der Halle decken, Herr Feddersen?"

„Nein, Fräulein", mengte sich Valla ein, „mit mir werden keine Umstände gemacht! Decken ist überhaupt nicht nötig, ich futtere aus der Faust; wird übrigens nicht lange dauern. Stellen Sie nur ab; einschenken kann ich auch selbst. Sind die Gläser hier in diesem Zierschränkchen?"

„Die Kredenz steht im Nebenzimmer. Ich werde sofort alles Nötige holen."

„Und vergessen Sie den Korkzieher nicht, Fräulein Marie!"

Kopfschüttelnd ließ Feddersen alles über sich ergehen: das Frühstück in abgekürzter formloser Manier, das Einschenken, das Zutrinken. Valla nippte nur wie ein Vögelchen am Glase, aber sie aß mit gutem Appetit, setzte sich dabei ungeniert auf die Tischplatte und versuchte vergebens, Feddersen doch noch zum Mithalten zu animieren.

„Nein, danke wirklich, Fräulein Valla. Ich habe außerdem eine Verabredung mit meinem Notar und darf mich nicht zu lange verzögern."

„Also ein zarter Wink mit dem Zaunpfahl!", lachte Valla und sprang vom Tisch herab.

„Nein, so war es natürlich nicht gemeint, bloß —"

„Bloß das Thema, das ich angeschlagen habe, ist Ihnen peinlich, wie?"

„Offen gestanden, ja, Fräulein Valla!"

„Sie wollen mich nicht heiraten?"

„Ja, sehen Sie einmal, liebes Kind, da gibt es doch so viel zu überlegen, daß —"

„Zu überlegen gibt es gar nichts! Ihre Frau hat Ihre Ehe wie ein Kartenhaus zusammengeblasen. Gut, soll sie haben! Aus den Trümmern bauen wir eine neue Ehe!"

„Wieder ein Kartenhaus? Ich danke!"

„Nein, diesmal wird's ein solides Bauwerk sein! Denn wir lieben uns doch? Ich Sie und Sie mich — nicht wahr?"

„Ich mag Sie recht gern, das gestehe ich freudig zu. Aber ob das Liebe ist, wage ich nicht zu entscheiden. Wenigstens heute noch nicht!"

„Nun gut, so warte ich bis morgen!"

„Morgen könnte es zu spät sein, mein Kind!" „Wieso?"

„Morgen, bevor die Nacht dem nächsten Tage weicht, soll ich sterben", sagte er mit schmerzvollem Pathos.

„Machen Sie keine schlechten Witze!"

„Schlechte Witze macht das Schicksal!"

„Und — wollen Sie deshalb" — ihre Augen flirrten, sie trat dicht an ihn heran und drehte an einem seiner Rockknöpfe — „wollen Sie deshalb zum Notar?"

Er nickte stumm.

„Um Ihr Testament aufzusetzen?"

„Ja!"

„Wenn Sie mich also nicht heiraten wollen — möchten Sie mir dann nicht wenigstens etwas vermachen?"

Er fühlte sich wie vor die Brust geschlagen. Jetzt erst, da ihm die Kleine mit einer an Zynismus grenzenden Offenheit ihr wahres Wesen enthüllte, kam es ihm zum Bewußtsein, daß er sie wirklich gern hatte. Und gleichzeitig überfiel ihn wie ein körperlicher Schmerz die Erkenntnis, daß ihm dieses Kind verloren sei. Wie es auch immer kam: ob der Tod ihn abberief, oder ob das Leben weiter das Triebwerk seiner Tage ankurbelte — eine Valla Montalto durfte ihm weder die Augen zudrücken, noch als seine Gefährtin mit ihm durch Sonne und Stürme schreiten . . .

„Gehen Sie jetzt!" sagte er hart.

„Habe ich Sie verletzt?"

„Nein. Aber ich will allein sein!"

„Wer hat Ihnen überhaupt gesagt, daß Sie sterben müssen? Ihr Arzt? Sind Sie krank?"

„Gehen Sie!" wiederholte er schreiend und wies nach der Tür. „Ich möchte nicht, daß ich mich auf mein Hausrecht berufen muß!" Fortsetzung folgt.

Der sichere Weg: Verwenden Sie
NESTLE KINDERNAHRUNG
Für Kinder im Alter bis zu 1½ Jahren auf die 4 Abschnitte 5-8 der Kinderbrotkarte je eine große Dose in allen Fachgeschäften
Broschüre „Ratschläge eines Arztes" kostenlos und unverbindlich durch die
Deutsche Aktiengesellschaft für Nestle Erzeugnisse
Berlin-Tempelhof

Landesbibliothek Oldenburg

Verkehrsunfälle

Am Donnerstag, gegen 12.40 Uhr, ereignete sich in der Schaarreihe ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Lastkraftwagen. Es entstand nur Sachschaden. Am gleichen Tage, gegen 22.25 Uhr, fiel eine männliche Person in Höhe der Haltestelle an der Hollmannstraße aus einer fahrenden Straßenbahn, wobei sie sich verletzte.

*

Die deutschen Filmtheater am 24. Dezember geschlossen. Wie in den Vorjahren bleiben sämtliche deutschen Lichtspieltheater auch in diesem Jahre am 24. 12. geschlossen.

Uebernahme in die aktive Sanitätsoffizierlaufbahn. Das Oberkommando der Wehrmacht verweist auf die Ergänzungsbestimmungen für die Offizierlaufbahn im Heere während des Krieges, wonach Soldaten des Feld- und Ersatzheeres (Abiturienten von Vollanstalten und Medizinstudenten) sich melden und von ihrem Truppenvorgesetzten zur Uebernahme in die aktive Sanitätsoffizierlaufbahn des Heeres vorgeschlagen werden können. Der Termin zur Vorlage der Vorschläge ist für die Zeit vom 1. 11. bis spätestens 15. 2. jeden Jahres vorgesehen.

Personalien

Meisterprüfung. Albertus Tammen und Wilhelm Morgenthal legten ihre Meisterprüfung als Maschinenbaumeister vor der Handwerkskammer in Oldenburg mit dem Prädikat „gut" ab.

*

Wie die verschickten Kinder betreut werden

Zahlen von der Kinderlandverschickung — Ausdehnung auf weitere Gaue

In der weiteren Kinderlandverschickung ist über die Weihnachtstage eine Pause eingetreten. Am 10. Januar werden die Arbeiten verstärkt wieder aufgenommen, denn die Kinderlandverschickung wird im neuen Jahr auf weitere Gebiete ausgedehnt, so auf die Gaue Westfalen-Nord, Westfalen-Süd, Essen, Düsseldorf, Köln-Aachen und Weser-Ems. Von der Verschickung sollen weiterhin alle Schülergruppen erfaßt werden, um auch den Schülern höherer Lehranstalten die Weiterführung eines geordneten Schulunterrichts zu sichern.

Die Partei hat auf dem Gebiet der erweiterten Kinderlandverschickung eine organisatorische Leistung von größten Ausmaßen vollbracht, ist es doch im Zeitraum von wenigen Wochen bis zum 15. Dezember gelungen, aus Berlin und Hamburg 144 geschlossene Sonderzüge allein mit Kindern von 6 bis 14 Jahren in Heime und Pflegestellen zu verschicken, die sich auf die schönsten deutschen Gaue verteilen. Die Kinderlandverschickung ist aber auch eine soziale Großtat des Reiches, entstehen doch den Eltern durch die Verschickung ihrer Kinder keinerlei Kosten. Selbst die Kinderbeihilfen und Kinderzulagen werden unverändert fortgezahlt. Darüber hinaus werden erhebliche Mittel aufgewendet, die eine Betreuung der verschickten Kinder weit über die Möglichkeiten des Elternhauses hinaus gestatten. Einmal erhalten die Kinder in den Lagern eine Verpflegungszulage von 20 %. Die Wirkungen der Luftveränderung und der erhöhten sportlichen Betätigung werden dadurch ausgeglichen. Die Mehrzuteilung beträgt einheitlich bei Brot, Mehl, Nährmitteln und Fett 10 %, bei Käse und Marmelade 25 %, bei Zucker 20 % und bei Quarg 100 %. Darüber hinaus sind zentral noch bedeutsame Lebensmittelvorräte zusätzlich beschafft worden, so beispielsweise 50 000 kg Suppen in Dosen, 100 000 kg Fleisch- und Wurstwaren in Dosen, 148 000 kg Fischkonserven in Dosen, 160 000 Pakete Trockenfrüchte, 7000 Kilo Kakaopulver, 150 000 kg Sauerkraut, 30 000 kg Gurken und 30 000 kg Trockengemüse. Die ausreichende Verpflegung ist somit absolut gesichert, sie trägt selbst den verwöhnten Ansprüchen Rechnung, und wenn sich gelegentlich Beschwerden ergeben, dann höchstens wegen der Abweichungen in der Geschmacksrichtung.

Es wurden weiterhin für die Lager beschafft 10 000 Spiele, 100 000 Liederbücher, 12 000 Musikinstrumente, 20 000 Werkzeuge für Werkarbeiten, über 2000 Bildgeräte und 2000 Verbandsschränke. Allein diese Anschaffungen haben einen Wert von 1,3 Millionen RM. Hinzu kommt eine zusätzliche Betreuung für Bekleidung und Ausrüstung. Selbstverständlich solle jedes Kind von zu Hause eine komplette Ausstattung mitbringen. Die zusätzlichen Maßnahmen dienen nur der Schließung notwendiger Lücken und der Deckung des späteren Bedarfs.

Unter dem Hoheitsadler

HJ.-Gefolgschaften 1 und 11/59. Dienststunden des Gefolgschaftsführers, Oberscharführer Herbert Stiefelmayer, müssen in nächster Zeit wegen Ortsabwesenheit ausfallen.

HJ.-Gefolgschaft 6/59. Antreten Sonntag, 10 Uhr, Bismarckplatz. Führerschaft bereits um 9.30 Uhr Ecke Lilienburg und Gökerstraße. Letzter wichtiger Dienst vor den Ferien.

Gefolgschaft 19/59 (Siebethsburg, Fredeborg, Neuende). Antreten sämtlicher Jungen heute um 18.30 Uhr beim Heim Lessingstraße. Jeder bringt einen Preis mit.

HJ.-Gefolgschaft 50/59, Rüstersiel. Nächster Dienst: Sonnabend Schar 1 17.30 Uhr in Coldewei, Scharen 2 und 3 17.30 Uhr beim Heim in Rüstersiel.

Gefolgschaft 51, Voslapp. Heute 20.15 Uhr Antreten der Singschar Kantine Hustedt. Heizung Kameradschaft 1.

HJ.-Bordfunker-Schar. Antreten Freitag 18.30 Uhr vor der Post Mühlenweg.

DJ.-Fähnlein 9/59. Antreten Sonnabend 15 Uhr beim Arbeitsamt.

DJ.-Fähnlein 13/59. Sonnabend, 21. 12., 15 Uhr, Antreten Admiral-Scheer-Schule.

Fähnlein 51, Voslapp. Antreten der gesamten Führerschaft Montag 18 Uhr bei Hustedt zum Führerdienst. Dienstbücher, Bleistift und Papier mitbringen.

Mädelgruppe 20/59, Rüstersiel. Heute abend, 18.30—19.30 Uhr, Vorweihnachtsfeier. Alle Mädel treten am Heim in Uniform an. Etwas Gebäck und eine Kerze mitbringen.

Mädelgruppe 23/59, Schortens. Antreten Sonntag, 22. 12., um 10 Uhr morgens in vorschriftsmäßiger Uniform am Heim in Schortens zu einer Weihnachtsfeier.

Mädelgruppe 24/59, Sande, Mariensiel, Cäciliengroden. Heute 7 Uhr Dienst im Heim in Uniform.

Jungmädelgruppe 19/59 (Neuengroden-Rüstersiel, Himmelreich-Fedderwardergroden). Sonnabend ganze Jungmädelgruppe pünktlich 3 Uhr am Rüstersieler Heim. Erscheinen eines jeden Jungmädels erforderlich. Schreibzeug, Liederbücher und Musikinstrumente mitbringen. Alle neuen Jungmädel aus Fedderwardergroden und Neuengroden, die noch keinen Dienst gemacht haben, sind unbedingt zum Dienst mitzubringen.

Achtung! Alle neuen Jungmädel in Fedderwardergroden. Alle Jungmädel, die noch keinen Dienst in der zuständigen Jungmädelgruppe 19/59 gemacht haben, haben am Sonnabend um 3 Uhr am Rüstersieler Heim anzutreten. Erscheinen ist unbedingt Pflicht. Ueberweisungsschein ist mitzubringen. Falls einige Jungmädel nicht wissen, wo sich das Heim befindet, können sie mit den anderen Jungmädeln, die bereits Dienst gemacht haben, zusammen hinkommen.

Achtung, Bezugscheine!

Bezugscheinanträge werden in der Ortsgruppe Voslapp erst ab 7. Januar wieder angenommen bzw. ausgegeben.

Neuregelung von Urlaubsfragen

Rückständiger Urlaub bis 30. Juni 1941

Der Reichsarbeitsminister hat in einer Anordnung vom 1. Dezember d. J. einige Urlaubsfragen für die gesamte Privatwirtschaft neu geregelt. Er hat zunächst entsprechend der für das vergangene Jahr ergangenen Anordnung klargestellt, daß der noch rückständige Urlaub für das Jahr 1940 noch bis zum 30. Juni 1941 genommen werden kann. Damit ist im weitesten Umfange sichergestellt, daß die Gefolgschaftsmitglieder auch in der Kriegszeit den notwendigen Erholungsurlaub erhalten können. Ist ausnahmsweise eine Bewilligung von Freizeit selbst bis zum 30. Juni 1941 nicht möglich, können die Reichstreuhänder der Arbeit eine Abgeltung des Urlaubs ganz oder teilweise zulassen. Zumindest muß aber dafür gesorgt werden, daß Gefolgschaftsmitglieder, denen schon 1939 wegen der Kriegsverhältnisse kein Urlaub bewilligt werden konnte, die zum Ausspannen unbedingt erforderliche Freizeit erhalten.

Der Reichsminister hat weiter angeordnet, daß Soldaten, die für den Einsatz in der Kriegswirtschaft einen sogenannten Arbeitsurlaub erhalten, nach dreimonatiger Beschäftigung in dem Betrieb, dem sie zur Arbeit zugewiesen sind, ein Erholungsurlaub von sechs Arbeitstagen zusteht, falls sie nicht bereits für das an diesem Zeitpunkt laufende Urlaubsjahr ihren Erholungsurlaub erhalten haben.

Schließlich hat der Reichsarbeitsminister für die Beurlaubung werktätiger Kriegerfrauen während des Wehrmachtsurlaubes ihrer Ehemänner neue Weisungen gegeben. Er hat angeordnet, daß werktätige Frauen, deren Ehemänner infolge Einberufung zum Wehrdienst mindestens drei Monate vom Wohnort abwesend waren, auf ihren Antrag anläßlich der Anwesenheit des Ehemannes bis zur Dauer von 18 Arbeitstagen im Urlaubsjahr unter Anrechnung des der Ehefrau zustehenden Erholungsurlaubes von der Berufsarbeit freizustellen sind. Sollte in Ausnahmefällen eine Freistellung für eine so lange Zeit nicht möglich sein, so kann der zuständige Reichstreuhänder der Arbeit die Zeit der Freistellung bis auf zwölf Arbeitstage herabsetzen. Der Reichsarbeitsminister erwartet, daß die Betriebsführer den Wünschen dieser Frauen hinsichtlich des Zeitpunktes der Beurlaubung in weitgehendem Maße Rechnung tragen, daß andererseits aber auch die Frauen und ihre von der Wehrmacht beurlaubten Ehemänner auf die Belange der Betriebe die notwendige Rücksicht nehmen.

Wegen weiterer Einzelheiten der Anordnung wird auf die einschlägige Veröffentlichung im Reichsarbeitsblatt vom 20. Dezember verwiesen.

Volksgenossen, denkt an die Verdunkelung!

Strom im Luftschutzraum für 6 Rpf.

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat den Arbeitspreis für Heizstrom, der in Luftschutzräumen verbraucht wird, die von Angehörigen mehrerer Haushalte benutzt werden, auf 6 Pfennig herabgesetzt. Der gleiche Preis ist für in Luftschutzräumen verbrauchten Lichtstrom, dessen Verbrauch zugleich mit dem des Heizstromes gemessen wird, festgesetzt. Die Anordnung ist abgedruckt im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 294. Sie gibt auch Anweisung für die Berechnung bei gesonderten Meßgeräten.

Verdunkelungszeit. Von Freitag, 20. Dezember, 17.09 Uhr, bis Sonnabend, 21. Dezember, 9.41 Uhr.

Heinz Rühmann als romantisches Schneiderlein

Die Novelle von Gottfried Keller „Kleider machen Leute" verfilmt

Der Deutsch-Schweizer Gottfried Keller hat eine Novellenreihe geschrieben, in der er seinen Landsleuten in der ihm eigenen liebenswürdigen Art den Spiegel vorhielt. Er wählte als erdichteten Ort Seldwyla und ließ darin auch ein Schneiderlein leben, das durch die Gunst des Zufalls für einen Grafen gehalten wurde und mehr durch die Beflissenheit der Landsleute als durch eigenes Zutun diese Rolle weiterspielen mußte. Kleider machen Leute, wenn man nur den Schein sieht, das wollte Gottfried Keller mit seiner Novelle gleichen Titels sagen.

Der Film hat nun das Motiv verwendet. Die epische Breite der Erzählung mußte natürlich nach den Filmgesetzen umgewandelt werden in Bewegung, die Handlung aufgelockert durch Nebenfiguren, so daß einige Personen handelnd eingreifen, die in der Novelle nur angedeutet sind. Geblieben aber ist durch gute auch auf die toten Dinge ausgedehnte Regie Helmut Kräutners ein von Kellerschem Humor übersonntes romantisches Erlebnis, das in der Biedermeierzeit spielt und freilich Verständnis fordert vom Publikum für einen Film, der keine billige Situationskomik früherer Rühmannscher Filme bringt, sondern mit stiller Heiterkeit in eine ganz andere Welt entführt.

Denn Heinz Rühmann, der Hauptdarsteller, ist hier einmal ganz anders. Statt aus den Situationen kommt sein Humor jetzt aus dem Zustand eines Menschen, dessen romantisches Träumen plötzlich Wirklichkeit wird, der Hochstapler wider Willen sein muß und am Spiel, das man mit ihm treibt, erst Gefallen findet, als die Liebe zum reizenden Nettchen (von seiner Gattin Hertha Feiler entzückend gespielt) ihn dazu treibt. In der Rolle eines angeblichen Grafen hat Rühmann nicht viel zu sprechen, denn das würde ihn verraten, aber gerade durch Mimik und Gesten versteht er alles auszudrücken, was gesagt werden müßte.

So steht dieses kleine schüchterne Schneiderlein in der Kabale mittendrin. Von dem wirklichen Grafen (Fritz Odemar ausgezeichnet) als Figur in dessem Spiel benutzt, von dem Nebenbuhler Böhni (Rudolf Schündler) bis zur Entlarvung beargwöhnt, muß er erfahren, daß die Spießbürger sich nur zu gerne vom bloßen Schein blenden lassen, daß dazu oft genügt, einen guten Frack zu tragen und den Mund zu halten.

Wer laut lachen will, kommt freilich nicht auf seine Kosten. Aber wer Freude hat an dieser humorvollen Romantik, an dem verfilmten Gottfried Keller, wird in der Schauburg eine vergnügte Stunde verleben.

Hermann Ahner.

Der Sport-Kurier

Der Reichssportführer dankt allen Mitarbeitern

Reichssportführer von Tschammer und Osten hat eine Botschaft an alle Mitarbeiter, Kameradinnen und Kameraden im NSRL. gerichtet, in der er der bevorstehenden Kriegsweihnacht und der Neujahrsfeier gedenkt und in Verbindung mit einem Ausblick auf die Arbeit des Jahres 1941 allen Helfern für ihre Mitarbeit seinen Dank ausspricht. Der Reichssportführer betonte, daß alle Lücken, die durch die Einberufungen entstanden sind, aus den eigenen Kräften wieder geschlossen werden konnten. Die unzählbaren Scharen der älteren Amtsträger sprangen ein, und wenn Not am Mann war, dann wuchs auch die Jugend in die Aufgabe hinein, die Pflichten der Aelteren zu übernehmen. Der Reichssportführer bezeichnet es als ein Bedürfnis, dem Heer seiner ehrenamtlichen Helfer im weiten Vaterlande, den Männern und Frauen, die bis in das gemeinsame Dorf im Gebirge die Flagge der deutschen Leibesübungen lebendig halten, sowie seinen Mitarbeitern in den Kreisen und Bezirken, den Bereichen, Fachämtern und Verbänden gegenüber zum Ausdruck zu bringen, wie sehr er ihre Arbeit und ihren Einsatz anerkennt und wie dankbar er dafür ist. Die stillen und treuen Arbeiter, deren Wirken oft genug von niemand beachtet wird, sind gerade, so heißt es weiter, die Künder der Kraft unseres Ideals. In der Gewinnung immer mehr deutscher Menschen für den Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen sieht der Reichssportführer die große Aufgabe der Zukunft, und in diesem Sinne klingt die Botschaft in das Gelöbnis aus: „So soll uns im Dienste unseres Führers auch 1941 keine Arbeit zu schwer, kein Tag zu lang und kein Weg zu weit sein!"

Mageres Fußballprogramm

Am Goldenen Sonntag herrscht auf den niedersächsischen Fußballfeldern ein sehr schwacher Betrieb, und auch für die Weihnachtsfeiertage ist kaum mit einem größeren Spielbetrieb zu rechnen. Bisher liegen von den Vereinen keine Meldungen über bedeutendere Spielabschlüsse vor, nur Wilhelmshaven 05 macht Reisen nach Oldenburg und Bremen, wo gegen eine Kombination VfB./VfL. Oldenburg bzw. den Bremer Sportverein gespielt wird. Warten wir ab, was sich sonst noch anfindet.

Boxmeisterschaften

Wilhelmshavener Beteiligung

Nach den Zwischenrunden in Wesermünde und Hannover gibt das Bereichsfachamt die Paarungen für die nächsten Kampftage in Oldenburg und Braunschweig bekannt. Die Meisterschaften werden auch dort mitreißende Kämpfe bringen, die die Zuschauer in Spannung und Atem halten. Nur noch die kampfstärksten Boxer stehen im Wettbewerb; es geht um den Eintritt in die Vorschlußrunde. Am zweiten Weihnachtsfeiertag werden in Oldenburg folgende Meisterschaftskämpfe ausgetragen:

Fliegengewicht: Meyer (Weserflug Bremen) — Bas (Heros Bremen); Federgewicht: Boesen (Heros Bremen) — Hein (Kriegsmarine); Leichtgewicht: Schiele (AG. Weser)—Siegwarth (Osnabrück), Rambow (Braunschweig) — Harack (Wilhelmshaven); Weltergewicht: Sprenger (LW. Oldenburg) — Monnekes HE. Hannover); Halbschwergewicht: Buschke (Oldenburg) — Wöhe (Kriegsmarine W'haven).

Am 29. Dezember kämpfen in Braunschweig:

Fliegengewicht: Sieger Meyer/Bas — Sonnenberg (Braunschweig); Federgewicht: Rümke (Hildesheim) — Sonnenberg I (Braunschweig); Leichtgewicht: Sieger Rombow/Harack — Sieger Siegwarth/Schierle; Weltergewicht: Poppendick (Wesermünde) — Döries (HE. Hannover), Wedekamp (AG. W. Bremen) — Diekmann (HE. Hannover), Hampel (Braunschweig — Philipps (Wilhelmshaven); Mittelgewicht: Polzin (KM. Wilhelmshaven — Harms (HE. Hannover), Dreska (Lüneburg) — Schröder (HE. Hannover), Brüseke (Hannover) — Kettenbach (Hannover); Halbschwergewicht: Kötgen (Heros Bremen) — Knüppel (Göttingen); Schwergewicht: Hein ten Hoff (Oldenburg) — Helms (Kriegsmarine).

Der deutsche Rundfunk im Kriege

Von Ministerialdirigent Hans Fritzsche

Als Dr. Goebbels die Gelegenheit des fünfzigsten Wunschkonzertes für die Wehrmacht ergriff, um einige Worte über die Arbeit des deutschen Rundfunks im Kriege zu sagen, da mag mancher Volksgenosse sich vielleicht zum erstenmal überlegt haben, daß irgendwo hinter dem Lautsprecher eine Arbeit steht, die ganze Männer erfordert. Mancher mag sich zum erstenmal Gedanken darüber gemacht haben, daß hinter dem gegen eine Barzahlung von monatlich zwei Mark mit einer gewissen Selbstverständlichkeit entgegengenommenen Rundfunkprogramm Menschen wirken, die in mühevoller Kleinarbeit und mit Aufwand ihrer ganzen Kraft das Gebotene gestalten. Vielleicht ist gerade diese Gelegenheit der richtige Anlaß für den Mann der Presse, der dem Rundfunk nicht ganz fremd gegenübersteht, aus der reicheren, weit älteren Erfahrung der Zeitungsarbeit heraus dem jüngeren Bruder Rundfunk die Anerkennung auszusprechen, die er verdient hat. Es ist der Moment, an dem die Zeitung, die in manchen Kämpfen bewährte Gestalterin der öffentlichen Meinung, dem Rundfunk, der so ähnlich und doch ganz anders arbeitet, ermutigend auf die Schulter klopfen sollte.

Der Schriftleiter weiß ein Lied davon zu singen, daß sein Leser meist nur ein unvollkommenes Bild des vielfältigen Schaffensvorgangs besitzt, den eine Nachricht, ein Aufsatz — kurz die Zeitung — durchlaufen muß, bis sie als fertiges Ding an sich vom kritischen Auge des Volksgenossen betrachtet wird. Nicht anders ist es um den Rundfunk bestellt. Wer denkt schon lange darüber nach, daß das Einschalten des Lautsprechers allein nicht genügt, um ihn zum Klingen zu bringen. Ja, wenn um 20.30 Uhr eine bedeutsame Mozartweise erklingt, während dem Hörer der Sinn gerade nach einem richtigen zackigen Marsch steht, dann bemerkt man voller Aerger, daß über dem Programm ein denkendes Hirn waltet, das, weil Denken bekanntlich Glückssache ist, in diesem Augenblick ausgerechnet falsch gedacht hat. Und wenn deutsche Sender in der Kriegszeit am Abend nicht mehr so lange oder auf einer etwas unbequemeren Welle als sonst senden, dann bekommt das Bild der gedankenlos genossenen Selbstverständlichkeit ein häßliches Loch, über das zu schimpfen man sich natürlich berechtigt wähnt. Es ist beim Rundfunk wie überhaupt im menschlichen Leben: Du kannst 99mal etwas richtig machen, kein Mensch findet etwas dabei. Machst du einmal eine Sache falsch, dann ist der Teufel los.

Aber seien wir einmal ehrlich: Was hat der deutsche Rundfunk dem deutschen Volke im Laufe dieses Krieges nicht alles gegeben? Wenn er auch gewiß nicht dem einzelnen Volksgenossen in jeder freudigen und leidvollen Stimmung zu folgen vermochte — er hat getreulich die Millionen schaffender Männer und Frauen in der Heimat und Millionen von Soldaten draußen begleitet. Den Männern des englischen Rundfunks ist im Kriege nichts Besseres eingefallen als die unbekümmerte Fortsetzung der quälenden Jazzmusik, der sie früher verfallen waren. Es kann vorkommen, daß im englischen Rundfunk nach Meldungen, die für das englische Volk eine Katastrophe bedeuten, eine gerade eben zur Verfügung stehende Negermusik ertönt, die wohl manchen drüben erschauern läßt, weil er ahnt, daß dies kein Zeichen einer sturen und zähen Beharrlichkeit ist, sondern ein Zeichen des Tanzes am Grabesrand.

Der deutsche Rundfunk wird von Männern gestaltet, die ein Gefühl dafür besitzen, wann man fröhlich sein kann, wann die Tanzmusik eben nicht angebracht ist, und wann der mitreißende Rhythmus eines Marsches, die anheimelnde Melodie eines Volksliedes oder der heroische Klang notwendig ist, um die Saite der Volksseele mitschwingen zu lassen, die dem Tag oder der Stunde entspricht.

Weiter noch: Wiewunderbar hat sich der deutsche Rundfunk in den Dienst der aktuellen Berichterstattung gestellt. Gerade der Journalist, der selbst bemüht ist, mit seinen Mitteln und mit allen ihm zur Verfügung stehenden Kräften der Heimat ein Bild von der Front und umgekehrt der Front ein solches der Heimat zu vermitteln, der Schriftleiter, der oft mit den technisch schnelleren Mitteln des Rundfunks zu ringen hat, er weiß, was diese Konkurrenz bei der Lösung gemeinsamer nationalsozialistischer Aufgaben im edlen Wettstreit geleistet hat. Wenn deutsche Schriftleiter in den Propagandakompanien sich bemühten, das große Erlebnis in Worte zu kleiden, in Worte, durch deren Buchstaben das Leben und der Kampf für die Dauer festgehalten werden, dann waren Seite an Seite mit ihnen die Rundfunkberichter bestrebt, mit dem packenden Mittel der lebendigen Sprache und der weniger nachhaltigen Kraft des schnell verklingenden Wortes dem gleichen Ziel zu dienen. Der eine weiß, daß seine Worte, wenn sie einmal gesprochen sind, unwiderbringlich verhallten, und daß nur das an Eindruck bleibt, was der Augenblick selbst hervorzurufen in der Lage war. Der andere weiß, daß seine Schilderung nicht nur gelesen, sondern auch nachgelesen wird, und daß sie vielleicht darum tiefer und nachhaltiger wirkt.

Aber welch erschütterndes und ewig unvergeßliches Erlebnis ist es, in einem Hörbericht aus einem deutschen Flugzeug einen der deutschen Vergeltungsangriffe auf London unmittelbar mitzuerleben. Kein Rundfunk eines anderen Landes hat auch nur annähernd Aehnliches ermöglicht! Vor allem aber muß gerade der Mann der Zeitung den Rundfunk des kämpfenden Großdeutschen Reiches rückhaltlos beglückwünschen zu den einzigartigen Feierstunden, in denen er Millionen Herzen der Deutschen in der Heimat und der Welt in einem Takte höher schlagen läßt. Hier hat der Rundfunk immer wieder technische Mittel zur Anwendung bringen können, deren Benutzung der Presse als der Bewahrerin des gedruckten Wortes aus naheliegenden Gründen versagt ist. Die Reden des Führers wurden durch den Rundfunk im Augenblick, da er sie hielt, von allen Deutschen gleichzeitig als die Etappen dieses Krieges erkannt, als die Marksteine, über die dann die Presse nähere und erschöpfende Auskünfte gab. Keiner der heute lebenden Generation wird je vergessen, wie in dem Augenblick, da der Waffenstillstand mit Frankreich in Kraft trat, das Signal „Das Ganze halt!" durch die Nacht ertönte und zum Signal für das siegreiche Ende des Feldzuges im Westen wurde. Noch niemals in der Geschichte hat ein Volk die politischen Kundgebungen seiner Führung, die Siege seiner Soldaten und die Beendigung wichtiger Kampfabschnitte so lebendig miterlebt, wie das deutsche Volk durch seinen Rundfunk.

Dieses alles ist ja keine Selbstverständlichkeit; diese Leistung kommt ja nicht von ungefähr, sondern setzt die gestaltende Vorstellungskraft eines leitenden Kopfes, des Kopfes der Propaganda voraus, dem denkende Mitarbeiter und helfende Hände zur Verfügung stehen. Der Rundfunkhörer ahnt ja gar nicht, welche Fehlerquellen z. B. verstopft werden müssen, wenn einer der großen feierlichen Augenblicke in würdiger Form begangen werden soll. Von der Verzögerung des tatsächlichen Eintreffens einer angekündigten Nachricht bis zu der der Gelegenheit nicht entsprechenden Instrumentierung eines Weiheliedes gibt es tausende kleine Dinge, die sich für jede Vernachlässigung rächen.

Wenn heute das deutsche Volk unverwundbar geworden ist für die feindliche Waffe der Zersetzung, die 1918 triumphierte, wenn es in diesem Kriege von Anfang an die Harmonie fand zwischen der ernsten Entschlossenheit und der heiteren, gelassenen Ruhe, die ein Kampf auf Leben und Tod nun einmal beide erfordert, dann gebührt ein guter Teil des Verdienstes hierfür dem deutschen Rundfunk, seinen Mitarbeitern und seinem großen Lehrmeister, dem Gestalter der deutschen Propaganda.

Darüber hinaus aber ist der Großdeutsche Rundfunk — und dies nicht zuletzt — eine nach draußen wirkende Waffe im Kampf. Zeitweilig in über dreißig Sprachen wurde die Wahrheit von deutschen Sendern des langen, mittleren und kurzen Wellenbereichs in die Länder Europas und aller Erdteile getragen, um die Wiederholung jener furchtbarsten und vernichtendsten geistigen Blockade des Weltkrieges gegen Deutschland zu verhindern. In diesem Kampf hat Deutschland an jedem Tag und zu jeder Stunde das Ohr der Welt gehabt, und diesmal war es den Engländern nicht möglich, das Wort Deutschlands in der Welt einfach zu unterdrücken und zu ertöten.

Dabei war eins wichtig: So aktuell die Nachrichtengebung, die Polemik des Drahtlosen Dienstes, des deutschen Rundfunknachrichtendienstes nach draußen auch sein mußte, so ruhig und gleichbleibend war seine große aufklärende propagandistische Linie. Die Auslandspropaganda des englischen Rundfunks hat sich im Laufe der letzten vierzehn Monate in einfach grotesken Zickzacklinien bewegt. Wurde uns Deutschen in den hier nicht abgehörten deutschen Sendungen des englischen Rundfunks zunächst mit freundlichen Worten versichert, daß England nicht gegen das deutsche Volk sondern nur gegen sein politisches System Krieg führe, dann wurde schon wenige Tage später in Worten eines fast alttestamentarischen Hasses verkündet, daß wir nunmehr mit Stumpf und Stiel, mit Feuer und Schwert ausgerottet werden würden. Warb der englische Rundfunk einmal mit erfundenen Siegesnachrichten um Vertrauen zu Englands Sache, dann erging er sich gleich darauf in angeblich letzter Not und Verzweiflung in Hilferufen an die gesamte demokratische Welt. In England scheint man der Ansicht zu sein, daß Auslandspropaganda gleichbedeutend ist mit der Klopffechterei einer täglichen, aber auch täglich sich ändernden Polemik. Sie erzielten damit das Gegenteil des gewünschten Erfolges.

Die berufenen Männer des neuen Deutschland haben das Wesen der Propaganda sehr viel besser begriffen. Sie wissen, daß Propaganda, so aktuell ihr nachrichtlicher Inhalt auch sein mag, nur dann eine Wirkung haben kann, wenn sie, von den schwankenden polemischen Bedürfnissen des Tages abgesetzt, die große immer gleichbleibende ruhige Linie zeigt. Eine Linie, die, wenn man es recht betrachtet, gar nichts anderes ist als die Lebenslinie des eigen Volkes. Denn das ist das eigentliche Geheimnis unserer Propaganda, sie darf eigentlich nur von sich selbst und ihrer eigenen Sache sprechen. Gerade ein vom Gegner verleumdetes Volk wie das deutsche, eine der Weltöffentlichkeit verzerrt wiedergegebene Idee wie die nationalsozialistische, ist am stärksten, ja sie ist einfach unbesiegbar, wenn sie auf ihrem eigenen Grund und Boden bleibt und in bewußter Beschränkung von ihm aus die Welt und ihre Ereignisse betrachtet.

Nur weil wir von unserem sicheren und sauberen geistigen Grund und Boden aus an die polemische Auseinandersetzung mit England gingen, konnte sie — durch die Arbeit des deutschen Rundfunks nicht weniger als die der deutschen Presse — soweit gefördert werden, daß heute die Bewohner von fünf Erdteilen wissen, was britische Plutokratie heißt, wie es um die siegreichen Rückzüge Englands bestellt ist und was für Männer die deutschen Soldaten eigentlich sind.

Propaganda ist nicht die Kunst, zu hetzen und zu verhetzen, sondern sie ist die Kunst, die Wahrheit geschickt unter die Leute zu bringen, die noch größere Kunst, Vertrauen zu erwecken. Und das hat der deutsche Rundfunk in der Heimat und in der Welt in reichem Maße getan.

Landesbibliothek Oldenburg

Vorweihnachten im Lager und Dorf

Wie sich unsere Arbeitsmaiden Weihnachten vorbereiten — Enge Gemeinschaft von Dorf und Lager

Die Eltern unserer Arbeitsmaiden werden in diesen Tagen manchen fröhlichen Brief ihrer Töchter aus den Arbeitsdienstlagern erhalten haben. Er kündet ihnen an, daß die Tochter entweder das Weihnachtsfest oder das Neujahrsfest im Elternhaus verleben wird. Manche Arbeitsmaid, die vielleicht in einem ostmärkischen oder in einem ostpreußischen Lager ihre Arbeitsdienstzeit verbringt, wird ihren Eltern in Norddeutschland schreiben müssen: „Die Vorweihnachtszeit, die wir im Lager verleben, bringt uns Arbeitsmaiden schon soviel Schönes — wie schön wird erst das Weihnachtsfest in unserem Lager und in unserem Dorf werden, darum bin ich auch gar nicht betrübt, daß Ihr mir das Fahrgeld für die weite Reise nicht senden, sondern sparen wollt!"

Zehntausende von Arbeitsmaiden werden Weihnachten daheim verleben, und wenn sie nach Weihnachten in die Lager zurückkehren, wird die zweite Hälfte der Belegschaften die Lager verlassen, um das Neujahrsfest daheim zu feiern. Viele werden aber auch beide Feste im Lager verleben.

Und wenn die Erika aus Ostpreußen nach Norddeutschland schreibt: „Die Weihnachtszeit hier in unserem Lager und Dorf bringt uns so viel Schönes", dann weiß sie auch, warum sie es schreibt.

Manches Geheimnisvolle gibt es in dieser Zeit in dem Lager. Von einem wissen alle Arbeitsmaiden, aber nicht die Bauern und Bäuerinnen und die Kinder des Dorfes. Dann aber wieder flüstern in manchem Haus des Dorfes Arbeitsmaid, Bauer und Bäuerin miteinander, nur die Kinder dürfen es nicht hören. Der Bauer holt aus dem höchsten Fach seines Schrankes einen handgezimmerten Wagen, den er gemeinsam mit der Arbeitsmaid gebastelt hat: „Sehen Sie, Fräulein Ilse, ich könnte eigentlich noch einen Anhänger machen, ich komme heute abend in eure Bastelstunde ins Lager." „Ja, ja, ich gehe gleich mit", meint die Bäuerin, „die alte Puppe muß neue Kleider haben, eure Lagerführerin kann mir da helfen."

Unmöglich, denkt die Arbeitsmaid Erika, wie sag' ich es ihnen, daß heute am Spätnachmittag alle Kinder aus dem Dorf kommen, und nicht nur im Bastelraum, sondern auch im Wohnraum zusammensitzen, um an den Weihnachtsüberraschungen für die Eltern zu arbeiten. „Heute? Das geht schlecht, kommen Sie doch morgen!"

Das ist ein Hin und Her im Lager! In einem Schrank stehen die Ueberraschungen der Kinder für die Eltern, Ueberraschungen, die unter der Anleitung der Arbeitsmaiden entstehen. Es ist der Schrank, der gut verschlossen ist, wenn die Eltern ins Lager kommen, um unter der Anleitung der Führerinnen und Arbeitsmaiden einige schöne Dinge für die Kinder zu machen oder sich Ratschläge zu holen. Manche Bäuerin geht schnell einmal in die Lagerküche, weil es nach Weihnachtsbäckerei riecht. Sie holt sich von der Wirtschaftsgehilfin, die eifrig neue Rezepte ausprobiert, einige Anregungen, aber auch die Arbeitsmaiden bringen manches neue Rezept in die Bauernküchen.

Kaum ist in einer anderen Jahreszeit eine so rege Verbindung zwischen Lager und Dorf, wie gerade um die Weihnachtszeit. Und die Bauern und Bäuerinnen, besonders die Kinder, sind froh, daß wenigstens ein Teil der Arbeitsmaiden im Lager bleibt. Jedes Fest ist eine Angelegenheit des ganzen Dorfes, und das Lager gehört doch zur Dorfgemeinschaft.

Wer von den Dorfbewohnern möchte das Weihnachtssingen am Festabend missen? Sind es nicht immer feierliche Augenblicke, wenn die Arbeitsmaiden mit ihren hellen, klaren Stimmen singend durch das Dorf gehen?

Aber so weit ist es noch nicht!

Noch wird an den vielen Ueberraschungen gearbeitet, Ueberraschungen für das Dorf, aber auch Ueberraschungen, die jede Arbeitsmaid für eine ihrer Kameradinnen hat, so daß alle am Weihnachtsabend etwas vorfinden. Man hütet es in der hintersten Ecke des Kleiderschrankes.

Die Führerinnen tun ebenso geheimnisvoll. Die Küche z. B. darf an manchen Abenden überhaupt nicht betreten werden, der Bastelraum ist oftmals versperrt. Es ist ein Sägen und Hämmern an den Abenden im Lager, ein Packen und Verschnüren.

Unzählige Päckchen werden gepackt, die Männer der benachbarten Arbeitsdienstabteilung sind vor kurzem wieder in den Westen gekommen. Die Lagerführerin hat sich vorher noch vom Abteilungsführer die neue Anschrift und eine Liste der Männer geben lassen. „Warum das?" hat der Abteilungsführer gefragt. „Na, nur so" war die Antwort der Lagerführerin.

Aber nicht „nur so". Jeder Arbeitsmann bekommt sein Weihnachtspäckchen und einen fröhlichen Gruß von der Kameradin Inge, Ilse oder wie sie alle heißen.

Dann sind aber noch einige Bauern und Söhne von Bauern draußen. Da macht die Arbeitsmaid Anna für den Sohn Fritz ihrer Bauernfamilie ein schönes Päckchen fertig, und die Arbeitsmaid Lotte packt mit der Bäuerin gemeinsam für den Bauern einen weihnachtlichen Gruß.

Nicht in allen Häusern ist die gleiche Fröhlichkeit. Die Gedanken mancher Bäuerin sind oft bei dem gefallenen Mann, aber sie denkt auch an die Kinder, die sich so sehr auf den Weihnachtsabend freuen. Neben ihr steht die Arbeitsmaid, und sie weiß, daß das Lager alle Kinder noch einladen wird, um mit ihnen bei Kerzenlicht zu singen und ihnen die gebastelten Gaben zu überreichen. Die Bäuerin kann jetzt noch nicht so recht froh sein, nur den Kindern möchte sie es wünschen. Und die Arbeitsmaid neben ihr hilft ihr durch Zuspruch und Tat, die schwere Zeit zu überwinden.

Durch das Lager ertönt ein Singen und Klingen, aus allen Räumen erschallt es. Freude spiegelt sich auf den Gesichtern der fleißig schaffenden Arbeitsmaiden. Aber auch manche besinnliche Stunde gibt es um diese Zeit im Lager. Dann ruht die Arbeit an den Weihnachtsvorbereitungen, dann sitzen die Maiden zusammen im Tagesraum bei Kerzenlicht, unter ihnen die Führerin, die ihnen vorliest. Dazwischen erklingt ein Lied, ein weihnachtliches Flötenspiel, oder eine Geige ertönt.

Vorweihnachtszeit im Lager und Dorf! Wer sie als Führerin oder als Arbeitsmaid einmal miterlebt hat, wird von ihre berichten können, von den frohen, geheimnisvollen und von den ernsten, besinnlichen Stunden.

Stabsführerin Else Stein.

Festgaben, die wir selber machen ...

Festgaben, die wir selber machen,
Besitzen eine Eigenheit:
Fast immer werden diese Sachen
Nicht fertig zur bestimmten Zeit.

Halbfabrikate in den Händen,
So steht man stammelnd da und hofft
Auf Nachsicht für die Bruchstückspenden.
Zu spät begonnen, wie schon oft!

Da richtet man denn wohl die Frage
Ganz an sich selbst gedankenvoll,
Wann spätestens. an welchem Tage
Man mit dem Werk beginnen soll.

Urgroßmama gab mir vor Zeiten
Den Rat (dem man nur folgen kann):
Man fange mit den Festarbeiten
Am Abend vor dem Feste an!

„So spät erst?" fragt mich das vereinte
Erstaunen meiner Leserschar.
Gemach! Die Urgroßmutter meinte:
Fürs Weihnachtsfest im nächsten Jahr ...

Joachim Lange.

Der geheimnisvolle Sechzehnender

Von Oskar G. Foerster

Vor Jahren geschah es, daß der Fürst eines deutschen Kleinstaates auf einer Besichtigungsreise durch sein Ländchen an einem Försterhäuschen vorüberkam, unter dessen Dach am hölzernen Giebel ein Hirschgeweih angebracht war. Der Fürst ließ seinen Wagen halten und stieg aus. Die Herren seines Gefolges lächelten verständnisinnig. Natürlich — dieses Geweih schien Seiner Durchlaucht wieder einmal reizvoller als Vorträge und Regierungshandlungen. Der Fürst war in ganz Deutschland durch seine einzigartige Geweihsammlung bekannt.

Aber jeder mußte zugeben: ein solches Prachtstück von einem Geweih gab es selbst in der fürstlichen Sammlung nicht. Es war das Geweih eines Sechzehnenders, aber von ungeheuren Ausmaßen und von seltenen schönen Formen. Man hätte glauben können, ein Hirsch aus grauer Vorzeit, wo es noch Auerochsen und ähnliche Riesentiere gab, habe es getragen.

Nachdem der Fürst das Mirakel lange genug schweigend bewundert hatte, ließ er den Förster holen.

Der Revierförster Jentsch schmunzelte, als der Fürst ihn nach der Herkunft des rätselhaften Riesengeweihes befragte.

„Mein Vater hat den Hirsch vor 20 Jahren geschossen, Durchlaucht!" sagte er nicht ohne Stolz. „Viele Fremde, die in die Gegend kommen, wandern hierher, um ein Glas Milch zu trinken und das Geweih zu sehen. Mein Vater erzählte, daß er den Hirsch drüben im Grenzwald traf. Es war ein Geselle von fast zwei Meter Höhe. Mein Vater gab ihm einen Blattschuß, aber der Riese hielt sich noch aufrecht und stürzte mit gesenktem Geweih auf ihn los. Erst ein zweiter Schuß warf ihn nieder."

„Wirklich, es ist die größte Sehenswürdigkeit in meinem Lande!" sagte der Fürst. „Hören Sie, lieber Jentsch, ich muß dies Geweih haben! Ich kaufe es Ihnen ab!"

„Durchlaucht mögen mir gnädigst verzeihen — aber ich verkaufe es nicht. Ich habe es meinem Vater versprechen müssen . . ."

„Ich zahle Ihnen 30 Taler!"

Der Förster schüttelte mannhaft den Kopf.

„Fünfzig!" rief der Fürst.

„Nicht für tausend, Durchlaucht!"

Der Fürst stieg unwillig in den Wagen und fuhr davon. Aber das rätselhafte Riesengeweih ließ ihm fortan keine Ruhe. Als auch der mit neuen Verhandlungen beauftragte fürstliche Forstmeister von dem störrischen Jentsch abgewiesen wurde, beschloß der Fürst in einem geheimen Rat mit vertrauten Hofbeamten, das Geweih durch einen listigen Handstreich in seinen Besitz zu bringen. In aller Heimlichkeit zeichnete der Kammerherr von Prutzewitz das Geweih ab und brachte es einem alten Drechsler, der sich durch seine kunstvollen Schnitzereien einen Namen in der Residenz gemacht hatte. Dieser Mann wurde beauftragt, eine hölzerne Imitation des Geweihs anzufertigen. Die Arbeit gelang ihm überaus gut, von drei Meter Entfernung aus sah das Geweih genau so aus wie das echte am Försterhaus.

Der Drechsler schwor einen heiligen Eid, niemand etwas von dieser Arbeit zu erzählen, und empfing 30 Taler.

In einer dunklen Nacht, als Sturmgeheul und prasselnder Regen jedes andere Geräusch erstickten, kletterten drei kühne Männer auf einer Leiter zum Giebel des einsamen Försterhauses empor, nahmen das Geweih ab und ersetzten es durch die wohlgelungene Imitation. Unbehelligt kamen sie mit der Beute in die Residenz zurück, wo der Kammerherr das Geweih in Empfang nahm und ein paar Silberstücke in ihre Hände drückte.

Am folgenden Tag ließ sich der Herr von Prutzowitz bei dem Fürsten melden.

„Nun, lieber Baron!" rief der Fürst und schob achtlos sämtliche Staatsdokumente beiseite, „haben Sie den Riesenhirsch zur Strecke gebracht?"

Der Kammerherr senkte verlegen den Blick.

„Durchlaucht, leider ist . . . äh, ich meine.

„Also nicht?" fragte der Fürst ärgerlich.

„Doch, doch, das Geweih haben wir . . ."

„Na also! Glänzend, Prutzewitz Haben Sie es mitgebracht?"

Der Kammerherr raffte sich zusammen.

„Durchlaucht, wir haben das Geweih zwar erbeutet, aber — es ist auch aus Holz."

„Aus Holz?"

„Jawohl. Eine täuschende Imitation. Wir haben es in der Dunkelheit nicht gleich bemerkt . . ."

Der Revierförster Jentsch, der natürlich nichts von dem Umtausch der Geweihimitation ahnte, fuhr fort, den Leuten die von seinem Vater erfundene Hirschgeschichte zu erzählen und erwarb im Laufe der Jahre ein ansehnliches Vermögen durch den Milchverkauf an neugierige Fremde. Und nur der alte Drechslermeister in der Residenz durchschaute die tieferen Zusammenhänge der seltsamen Affäre und lachte sich ins Fäustchen. Die beiden hölzernen Riesengeweihe hatten ihm 60 Taler eingebracht; denn das erste stammte auch aus seiner Werkstatt. Der alte Förster Jentsch hatte es vor 20 Jahren bei ihm bestellt.

Knaben-Sporthemden
und
Kinder-Strümpfe
finden Sie bei mir
in sehr großer
Auswahl
Otto BECKER
Wilhelmshavener Str. 56

Der ehrliche Finder / Von Peter Purzelbaum

Der ehrsame Weinhändler Matthias Zirbelmayer war aus seiner kleinen Provinzstadt nach Budapest gekommen und bei seiner Schwester, der verwitweten Magistratssekretär Muckenbein abgestiegen.

Am zweiten Tage nach der Ankunft fand er im Torwege des Hauses, in dem seine Schwester wohnte, ein kleines braunledernes Portemonnaie mit dem Inhalt von einem Gulden und fünfundvierzig Kreuzern.

„Der Mensch muß ehrlich sein," dachte er, „besonders in einer fremden Stadt." Und da er absolut nichts zu tun hatte, schlenderte er nach der Stadthauptmannschaft, um seinen Fund abzuliefern. Was ihm da passiert ist, mag der ehrsame Weinhändler Matthias Zirbelmayer nun selbst berichten:

„Wier i in dös Amtszimmer kumma bin, sitzt dort a junger Herr beim Schreibtisch und fragt, was i wünschen tu.

‚Wier i heut aus meiner Wohnung treten bin,' sagt i, ‚bin i auf etwas Waches treten und wier i's aufheb', war's a Portemonaie mit an papiernen Gulden, vier silberni Sechserln und fünf kupferni Kreuzer drin.'

‚Recht schön von Ihnen,' erwidert der Herr Kanzlist, ‚aber ich bin nicht berechtigt, so etwas anzunehmen, da müssen's warten, bis der Herr Konzipist kommt."

I wart a halbs Stund, dann noch a viertel, da kommt der Herr Konzipist, a recht freundlicher Herr, und fragt, was i wünschen tua.

‚Wier i heut früh aus meiner Wohnung treten bin,' sag i, ‚bin i unterm Tor auf etwas Waches treten, und wier i's aufheb', wars a Portemonaie mit an Guldenzettel, vier silberni Sechserl und fünf kupferni Kreuzer drin.'

‚Das ist recht schön von Ihnen, daß Sie so ein redlicher Finder sind,' versetzt der Herr Konzipist, ‚aber da müssen's Ihnen schon zur Depositen-Kassa bemühen.'

‚Janos,' ruft er an Konstabler, ‚führen's den Herrn da zur Depositen-Kassa!'

Der Janos kommt und will mi aufiführn, da ruft der freundliche Herr Konzipist mi von der Tür zurück. ‚Wer sind Sie eigentlich?' fragt er mi. ‚Dös wissen's nit? I bin der Weinhändler Matthias Zirbelmayer aus Nagy-Borohy.' ‚Und wo wohnen's denn hier?' fragt der freundliche Herr weiter. ‚Na, bei meiner Schwester, der verwitweten Magistratssekretär Muckenbein in der Lazarusgasse.' ‚Sehr erfreut, Ihre werte Bekanntschaft gemacht zu haben," sagt der Herr Konzipist, ‚aber Sie sind schon gemeldet?'

‚Gemeldet? Was ist das?' frag i.

‚Ah so, das wissen's nit? — Janos! Nachdem Sie den Herrn zur Depositen-Kassa geführt haben, führen's ihn gleich ins Meldeamt. — Habe die Ehre!'

I geh mit dem Janos, geb dös braunlederne Portemonnaie mit dem aanen Guldenzettel, die vier silberni Sechserl und die fünf kupferni Kreuzer bei der Kassa ab, und dann geh i mit ihm ins Meldeamt, wo auch ein sehr freundlicher Herr ist, der mir sagt, i muß zehn Gulden Straf' zahlen wegen unterlassener Meldung oder zwei Tag' eing'spirrt sein.

Was soll i machen? I leg a Zehner nieder und geh springgifti z' Haus. Wier i ins Haus von meiner Schwester kumm, will die grad in die Fleischbank schicken und dem Dienstboten Geld geben. ‚Jessas, wo hab i denn mei Portemonnaie?!' schreit sie. ‚Dei Portemonnaie?' sag i da schrocken. ‚Wie hat's denn ausg'schaut?' ‚Es war ein braunledernes Portemonnaie,' sagt sie, ‚und drinnen waren aan papierner Guldenzettel, vier silberni Sechserl und fünf kupferni Kreuzer . . .' Ah — da legst di nieder!"

Keine Aussicht

Ein bekannter Politiker der Bismarck-Zeit, der von Beruf Rechtsanwalt war und der als einer der geistvollsten Gegner des Kanzlers galt, wurde von diesem einst freundschaftlich zu einem Essen eingeladen. Vielleicht hatte Bismarck wirklich die Absicht, den sehr befähigten Mann zum Mitarbeiter zu gewinnen, jedenfalls sagte er zu ihm, wenn auch in scherzendem Ton: „Ich wette, wir werden noch einmal Kollegen", worauf prompt die Erwiderung kam: „Sollten Durchlaucht tatsächlich die Absicht haben, sich als Rechtsanwalt niederzulassen?"

Mut vor Königen

Wilhelm von Kaulbach war alles andere als ein Fürstendiener. Eines Tages fiel einem befreundeten Besucher in Kaulbachs Atelier das Bild einer schönen dunkeläugigen Frau auf, und er fragte den Meister, wen es darstelle. „Das ist Lola Montez", erwiderte dieser, „die Geliebte König Ludwigs, eine intrigante Person, die den König lediglich zu ihrem Werkzeug machen wollte. Ich konnte das Frauenzimmer nicht leiden und malte das bestellte Bild ohne alle Liebe. Eines Tages kam der Herrscher zu einer Porträtsitzung der schönen Tänzerin zu mir ins Atelier, sah mir eine Weile zu und sagte dann mißvergnügt: „Lieber Kaulbach, ich glaube, der Pinsel wird alt." Ich wandte mich um und sah dem König in die Augen: „Majestät, ich glaube, für einen alten Pinsel wird das Bild noch gut genug." Ludwig wurde bleich, drehte sich um, warf die Tür hinter sich zu und hat nie wieder nach dem Bild gefragt."

In der Straßenbahn

„Sie, junge Frau, Ihr Kleiner muß 'n Fahrschein haben!"

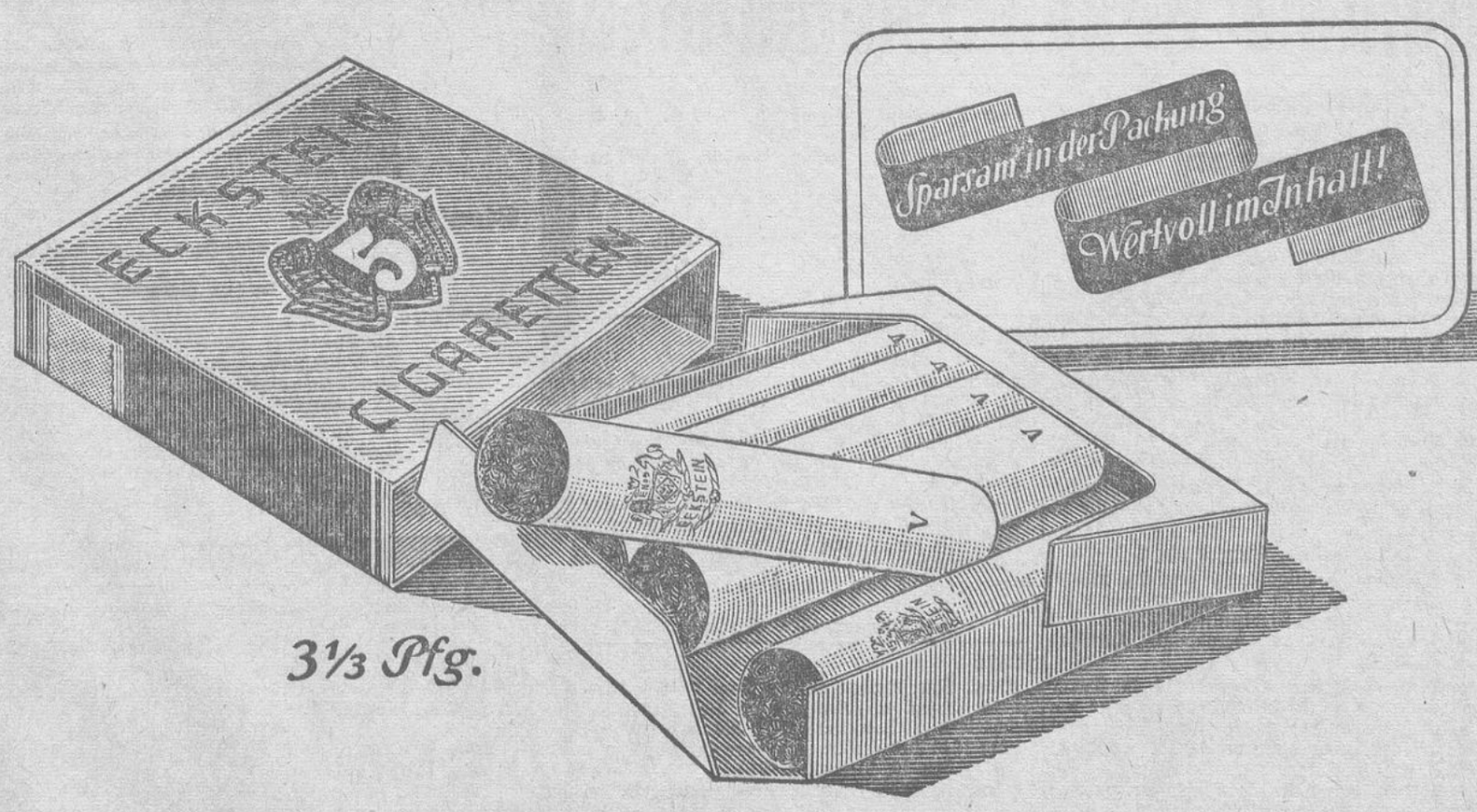
„Nanu? der ist doch erst fünf Jahre alt."

„Er sieht aber aus wie Sechse . . ."

„Na hören Sie mal — ich bin ja erst sechs Jahre verheiratet!"

„Junge Frau, ich habe Sie um das Fahrgeld gebeten, nicht um ein Geständnis."

Volksgenossen, beachtet die vorschriftsmäßige Verdunkelung!



3⅓ Pfg.

Die Qualitäts-Treue der ECKSTEIN Nr. 5 wird erwidert durch die

treue Anhänglichkeit

ihrer vielen Freunde. Diese Qualitäts-Treue findet ihren Ausdruck auch in der Tatsache, daß die ECKSTEIN auf eine kostspielige Verpackung verzichtet und dafür größten Wert legt auf pflegliche Mischung und hochwertigen Tabak.

Eckstein

Landesbibliothek Oldenburg

Gelegenheits-Kleinanzeigen, die in dem am anderen Tage erscheinenden „Wilhelmshavener Kurier" veröffentlicht werden sollen, erbitten wir bis 7.00 Uhr abends.

Kurier-Klein-Anzeigen

Wortanzeigen, einspaltig, 22 mm breit, in der Grundschrift das Wort (außer Stellenangebote) 6 Rpf., fettes Ueberschriftswort 12 Rpf.

Der „Wilhelmshavener Kurier" ist die einzige parteiamtliche Tageszeitung in Wilhelmshaven mit den meisten Kleinanzeigen aller Art

Verkäufe

Schrank-Grammophon, Brotmaschine. Börsenstraße 29, unten rechts.

1 blaues Tuchjackett, 1 grauer Mantel, 1 graue Mütze, Größe 57 2 Kaninfelle, schwarz gefärbt, 1 dito naturfarbig, 1 Matratze f. Kinderwagen. 1 silb. Herrenuhr. Gökerstraße 81, III links.

Handharmonika Geige, 1 Paar Ledergamaschen. Jabben, Papingastraße 10b, Erdgeschoß links.

Kinderskier mit Stöcken, 10RM.; Luftgewehr, 10 RM.; Staubsauger, 220 Volt, Siemens, 20.— RM. Alles gut erhalten. Zu erfragen im „Kurier",

Grammophon mit Platten billig zu verkaufen. Heppenser Str. 25, I rechts.

Fröbels Holzbaukasten, groß, zu verkaufen. Blum, Richtweg 1.

Luftgewehr und Handharmonika zu verkaufen. Holtermannstr. 23, Erdgeschoß.

Hochfrequenz-Heilapparat, wenig gebraucht, 100—250 Volt, für alle Stromarten verwendbar. Kleine Str. 6, I links.

Kinderdreirad, fast neu, 25.—, Strickjacke, Gr. 42/43. Peterstr. 87, II links.

2 Akku-Bastelgeräte m. Radioteilen, 6.—; Vogelständer, 5.—; Heizsonne, 220 Volt, 10.—; zwei getragene Hosen für 16jährigen. Roonstraße 111, I links.

Kinder-Nähmaschine und Kaufmannsladen zu verkauf. Werftstraße 70, unten rechts.

Ein weißer, 2-türiger Kleiderschrank, eine weiße Metallbettstelle. Schützenstraße 26 I.

Photoapparat, 6×9, Rollfilm, Rodenstock, Kompur-Verschluß, 4,5 : 1. Zwischen 19.00—21.00 Uhr Mitscherlichstr. 56 unten rechts.

Koffer-Grammophon mit 12 Platten, 20.— Mühlenweg 20, unten rechts.

Bahnhof, Doppelgleis, Dampfmaschine m. Zubehör, Märchenbücher, Zigaretten-Alben. Zwischen 19 und 20 Uhr. Friederikenstr. 8, Erdgeschoß rechts.

Kanonenofen, gut erhalten, billig. Rüstersiel, Butjading. Str. 4

Papagei mit Bauer zu verkaufen. Daselbst ein Knabenwintermantel f. 11- bis 12jährigen. Hamburger Str 21, I rechts.

Blauer Anzug, Größe 48/50, u. 2 Knickerbockerhosen. Zu erfragen im „Kurier"

Klavierharmonika, neuwertig, 96 Bässe, 4chörig, zu verkaufen. Besichtigung ab 18 Uhr. Zu erfragen im „Kurier".

Küchenschrank u. Topfschrank zu verkaufen. Thomas, Roonstr. 9, Hinterhaus, I r.

Verkaufe Kasten-Kamera, Photo-Box (scharfe Bilder), 6.— RM. Hammer, Halligenweg 42, II rechts.

Radio (Mende), 125 Volt, mit Lautsprecher. Freese, Roonstraße 113 I.

Strickmaschine, Kl. 5, zu verkaufen. Lilienburgstraße 31.

Lederkoffer, sehr gut erhalten, 25×43 cm, weiße Wäschekragen, 40 und 41, Foto-Selbstauslöser, Uniformgürtel, Breite 4½ cm. Tietjen, Bismarckstraße 102.

Mantel, kariert, für 8- bis 10jährigen zu verkaufen, 10.— RM. Zu erfragen im „Kurier".

Achtung! Umzugshalb. billig. Gelegenheitskauf (Verwendung als Weihnachtsgeschenk): Zwei gebrauchte bunte Steppdecken, Stück 10.—; fast neuer, auf Seide gefütterter dunkelblauer Herrenmantel f. mittleren, kräftigen Herrn, 50.-; ein gebrauchter, dunkelblauer Herrenmantel; dicke Arbeitsjacken, von 3.— bis 10.—; einige Kleider, Gr. 42; Kinder-Halbschuhe, Größe 26; Kinder-Mantel für 2—3 Jahre (dunkelblau, weißer Kragen); brauner Kleiderrock, Größe 42, 2.50. Schmidtstraße 9, I rechts

Moderner Puppenwagen z. verkauf. Genossenschaftsstraße 31.

Staubsauger, 110 Volt, neuwertig, mit Zubehör zu verkaufen. Daselbst 1 Paar schwarze Damen-Halbschuhe, neu, 40, gegen 41 zu vertauschen. Zu erfragen im „Kurier".

Gute Märklin-Dampflokomotive (Spur 0) mit Schienen, 6 Weichen, einer Kreuzung, 25.— RM. Gökerstr. 85 I rechts.

Puppenwagen mit Puppe zu verkauf. Uhlandstraße 12, II lks.

Kletterweste, braun gefüttert, große Golfhose, neuwertig, Gr. 50, Geige m. Zubehör. Lindenstraße 31, II r. Von 17—19 Uhr

Herren-Lederolmantel zu verkaufen. Robodesweg 19, Erdgeschoß links.

Akkordeon, 25 Tasten, 24 Bässe, mit Formkoffer und Schule. tom-Brook-Straße 90 I rechts.

Passendes Weihnachtsgeschenk. Photo-Apparat (Klappkamera), 6×9, mit Futteral, neuwertig, zu verkaufen. Adolf-Hitler-Str. 62, II rechts

Wir bitten unsere verehrlichen Auftraggeber, davon Kenntnis zu nehmen, daß bei Aufgabe von **Klein- und Gelegenheits-Anzeigen** der Rechnungsbetrag **sogleich** zu bezahlen ist. Diese Regelung erspart uns und dem Auftraggeber Arbeitszeit und Kosten. Der verbilligte Anzeigenpreis für Anzeigen unter den betreffenden Rubriken (Kleinanzeigenseite) ist absichtlich so niedrig bemessen, weil Rechnungserteilung fortfällt und Barzahlung eingeführt ist. **Wilhelmshavener Kurier**

Lautsprecher, dynamisch, zu verkaufen. Werftstraße 56, unten rechts.

Schwarz. Fohlenmantel, neuwertig, zu verkauf. Preis 400 RM. Wo, sagt der „Kurier".

Ein fast neuer Wintermantel für 14- bis 15jährigen Knaben zu verkaufen. Werftstraße 61a, Erdgeschoß links.

Ein Tretroller, eine Kinderschaukel, ein Tannenbaumfuß. Zu erfragen im „Kurier".

1 Anhängeruhr, 7 RM.; 1 Herren-Damenhut, 5.—; Stubenlampe, 5.—RM. Horst-Wessel-Straße 83.

Gas-Heißwasserapparat zu verkaufen. Preis 20.-. Einigungsstraße 8.

1 Gehrock, 2 Jacketts, gestreifte Hose und Westen zu verkaufen. Zedeliusstr. 21, I rechts.

2 Wellensittiche, 2 Ziervögel zu verkauf. Goedeke-Michel-Straße 2 I rechts.

2 dunkle Jünglingsanzüge, 1 Paar Rollschuhe mit Gummi zu verkauf. Luisenstraße 16, I rechts

Stabilbaukasten großer Holzbaukasten zu verkaufen. Wilhelmshavener Str. 112

Käufe

Saubere Briefmarkensammlg. zu kaufen gesucht Angebote unter F. 730 an „Kurier".

Korbkinderwag. gut erhalten, zu kaufen gesucht. Tilsiter Str. 7, unten rechts.

Zu kaufen gesucht elektrische Eisenbahn, Puppenstube, Tretroller, Kaufmannsladen, Holländer, Baukasten. Angebote unter F. 832 an „Kurier".

Damen-Lederstiefel, gebraucht, gut erhalten, Gr. 38, zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 826 an „Kurier"

Kinderschlitten zu kaufen gesucht Angebote unter F. 833 an „Kurier".

Puppenwagen u. Schaukelpferd zu kaufen gesucht Angebote unter F. 835 an „Kurier".

Chaiselongue, gebraucht, zu kaufen gesucht. Maaßen, Lessingplatz 6.

Gut erhaltener Küchenherd zu kaufen gesucht. Angeb. m. Größe und Preis unter F. 847 an „Kurier".

Moderner Puppenwagen zu kaufen gesucht. Daselbst gute Stube, auch Einzelteile, und elektrischer Heizofen, 220 Volt, zu kaufen gesucht. Schäfer, bei Jantzen, Grafschaft, über Jever, b. Kaffeehaus Barkel.

Gießformen für Soldaten z. kaufen oder leihen gesucht. Angebote unter F. 842 an „Kurier"

Frisiertoilette für Tochterzimmer. Angebote unter F. 851 an „Kurier".

Zu vermieten

Schön. Zimmer für Herrn zum Mitbewohnen. Fritz-Reuter-Straße 61.

Möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit an Ehepaar zum 1. 1. 41 zu vermieten. Bettwäsche u. Federbett müssen gestellt werden. Angebote unter F. 845 an „Kurier".

Möbl. Zimmer mit Kost zu vermieten. Zu erfragen im „Kurier".

Möbl. Zimmer, schön, groß, an 2 junge Mädchen abzugeben. Zu erfragen im Kurier.

Wohnung als Hauswartstelle zu vergeben. Garderobe und Tanzbänder können mit übernommen werden. Wirtschaft „Antonslust", Ruf 159 Fedderwarden.

250—300 qm

Arbeitsraum

hell und trocken, möglichst mit Einfahrt und Heizung, zu mieten gesucht. Gefl. Angebote unter F. 256 an den „Kurier" erbeten.

Werftangestellter sucht

möbl. Zimmer

für sofort oder 1. Januar. Angebote unter F. 731 an den Kurier.

Vier-Zimmer-Wohnung von Angestellten der KMW. auf sofort oder später gesucht. Angebote unter E. 170 an „Kurier".

Werftang. sucht Drei-Zimmer-Wohnung mit Küche und Bad. Angebote unter F. 825 an „Kurier".

4räumige Wohnung gesucht. Koopmann, Kaiserstraße 26.

Ehepaar sucht 4räumige Wohnung. Angebote unter F. 824 an „Kurier".

4räumige Wohnung gesucht. Erseling, Norderneylager.

4-Raum-Wohnung zu mieten gesucht. Angebote unter F. 829 an den „Kurier".

Werftangestellter suchte 5räumig Wohnung mit Bad. Angebote unter F. 836 an „Kurier".

Werftangestellter sucht 4räumige Wohnung. Angebote unter F. 837 an „Kurier"

Werftangestellter sucht 4räumige Wohnung. Angebote unter F. 844 an „Kurier"

Kleine Wohnung oder großes, leeres Zimmer mit Kochgelegenheit für sofort oder später gesucht. Angebote unter F. 871 „Kurier"

Mietgesuche

Invalide sucht einfach möbliertes Zimmer zum 1. 1. 41. Angebote unter F. 827 an „Kurier"

JungeFrau sucht möbliertes Zimmer. Angebote unter F. 839 an „Kurier".

El.-Ing. mit 13jähriger Tochter sucht möbliertes Zimmer in gutem Hause, Pension, Hotel, mit Verpflegung. Angebote unter F. 840 an „Kurier" erbeten.

Vier-Zimmer-Wohnung gesucht. Angebote unter F. 838 an „Kurier".

Drei-Zimmer-Wohnung gesucht. Angebote unter F. 843 an „Kurier".

Tiere

Feinste Kanarienhähne Zedeliusstr. 18, I rechts.

1,1 Nymphensittiche, zuchtreif, zu verkaufen. Werftstraße 56, unten rechts.

Gefunden

Gefunden Bargeld, Mittwoch. Abzuholen zwischen 19—20 Uhr. Wattjes, Malermeister, Lindenstraße 19.

Geld

Wer leiht Kriegsverletztem 70.— RM. gegen monatliche Rückzahlungen? Angebote unter F. 823 an „Kurier"

Tausch

Schlagzeug gegen Harmonika zu tauschen gesucht. Angebote unter F. 828 an „Kurier".

Offene Stellen

Stenotypistin

auf sofort gesucht.

Wilhelmshavener Kurier

Zeitungsträgerinnen gesucht

Wilhelmshavener Kurier

Friseurin

oder Aushilfe auf sofort gesucht.

Damen-Salon A. Teschke
Banter Weg 69

Wir machen alle Stellungsuchenden darauf aufmerksam,

daß es zweckmäßig ist, den Bewerbungen keine Originalzeugnisse beizufügen, außerdem Zeugnisabschriften und Lichtbilder auf der Rückseite stets mit Namen und Anschrift zu versehen.

Wilhelmshavener Kurier
Anzeigenabteilung.

Einige Kellner
und eine
Aushilfe

für Büfett für einige Tage der Woche gesucht. Vorzustellen nach 19 Uhr.

„Zum Augustiner"
Schulstraße 2

Ordentliche, kinderliebe

Hausgehilfin

gesucht.

Falbrede
Prinz-Heinrich-Straße 20, unt.

Klein-Anzeigen nur gegen bar

Gesucht für sofort junge, alleinstehende **Frau,** auch mit Kind, oder berufstätige Frau, die gewillt ist, mir die Wirtschaft zu führen. Bett muß gestellt werden. Vorzustellen 19 Uhr. Zu erfragen im „Kurier"

Verloren

Familienvater, mehrere Kinder, Geld verloren. Belohnung. Bitte abgeben im Fundamt.

Goldene Brille beim Sturz, Weg zur Westwerft, Mittwoch morgen verloren. Bitte abgeb. Torwache 1, Westwerft.

Verloren rotbraun. Damen-Lederhandschuh, rechts, Donnerstag morgen auf dem Wege Mellumstr. — Wilhelmsh. Straße. Bitte abzugeben Fundamt, Peterstraße.

Gewerbl. Kleinanzeigen sind ideale und im Preis immer erschwingliche Werbehelfer für mittlere u. kleine Handwerksbetriebe.

Geldbörse mit Inhalt am 18. 12., nachmittags, in der Marktstr., von Leffers bis Konsum, verlor. Bitte abzugeben Berta Julius, Voslapp, Sengwarder Str. 11.

Geldbörse mit Inhalt im Omnibus Helgolandstr. — Café Hillmers. Gegen Belohnung abzugeben Wiechmann, Lessingplatz 6.

20.— RM. Belohnung, wer die am 19. 12., ab ½8 Uhr, verlorene goldene Armbanduhr m. gefl. grünem Lederarmband im Fundamt abgibt

Geben Sie
Ihre Verlobungs- oder Vermählungs-Anzeige
in die Weihnachtsausgabe des Wilhelmshavener Kurier.

Wir bitten, uns den Text rechtzeitig mitzuteilen, damit wir Ihre Anzeige sorgfältig bearbeiten können.

MUSTER:

3spaltig, 20/60 à 7,5 = 4.50 RM.

3spaltig, 25/75 à 7,5 = 5.63 RM.

3spaltig, 30/90 à 7,5 = 6.75 RM.

Heirat

Aelterer Mann, 55 Jahre, sucht Lebensgefährtin, auch vom Lande angenehm. Angebote unter F. 846 an „Kurier"

Verschiedenes

Die Personen, die am 18. 12., 6.45 Uhr, der älteren Dame, welche auf dem Weg zur Westwerft stürzte, behilflich waren, werden gebeten, ihre Namen auf Torwache Westwerft anzugeben.

Eilt! Wer nimmt einige Möbelstücke von hier mit nach Fedderwardergroden? Walther, Grenzstraße 18.

Die Dame, die am 12. 12. in einem Medizinalgeschäft die 50.— RM. wieder mitnahm, wird aufgefordert, dieselben unverzüglich zurückzubringen. Da bekannt, erfolgt Anzeige.

Warnung!

Ich warne hiermit diejenigen Volksgenossen, unwahre Gerüchte über meine Person zu verbreiten, da ich sonst gerichtliche Anzeige erstatten werde.

Frau Orth, W'haven, Gökerstr. 128

Jeden Mittwoch u. Sonnabend sowie an den Feiertagen

BALL

Es spielt die bekannte Tanzkapelle vom Wilhelmshavener Wunschkonzert.

Anfang 18.00 Uhr

Parkhaus
Wilhelmshaven.

Überall entstehen vorbildliche Kindergärten durch die NS.-Volkswohlfahrt.
Unterstütze die NSV.-Arbeit durch Deine Mitgliedschaft.



Ab heute tanzt man wieder im

Zillertal

der Großgaststätte der frohen Laune im Zentrum der Stadt

Trainings-Anzüge für Kinder
Frese HERRENKLEIDUNG
Marktstraße 37

Wir suchen für Anfang Januar eine

Kochfrau

zur Bewirtschaftung eines Gefolgschaftslagers von 30—40 Leuten; ferner eine

Aufwartefrau

zum Aufräumen des Wohnlagers und zur Unterstützung der Kochfrau beim Herrichten des Essens.

Bewerbungen an

Grün & Bilfinger A.-G.
Bauunternehmung
Wilhelmshaven, Nordhafen

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung der Reichs-Betriebskrankenkasse Wilhelmshaven

Die Eigenbetriebe der Reichs-Betriebskrankenkasse sind vor Weihnachten und Neujahr wie folgt geöffnet:

1. Zahnklinik, Montsstraße 4

a) **am Dienstag (Heiligabend), dem 24. 12. 40:** Durchgehend von 8.00 bis 14.00 Uhr

b) **am Mittwoch (1. Weihnachtsfeiertag), dem 25. 12. 40:** Von 10.00 bis 11.00 Uhr Wachdienst für Notfälle

c) **am Donnerstag (2. Weihnachtsfeiertag), dem 26. 12. 40:** Von 10.00 bis 11.00 Uhr Wachdienst für Notfälle

d) **am Dienstag (Silvester), dem 31. 12. 40:** 8.00 bis 13.00, 15.30 bis 18.30 (normale Dienstzeit)

e) **am Freitag, dem 3. 1. 41:** Wegen Inventuraufnahme geschlossen. Es werden nur Notfälle behandelt.

2. Badeanstalt, Montsstraße 4

Am Dienstag (Heiligabend), dem 24. 12. 40: Durchgehend bis 16.00 Uhr, und zwar nur für Reinigungsbäder. Medizinische Bäder und Massagen werden nicht verabfolgt. Annahme bis 15.30 Uhr.

Am Dienstag (Silvester), dem 31. 12. 40: Durchgehend von 8.00 bis 18.30 Uhr, und zwar nur für Reinigungsbäder. Medizinische Bäder und Massagen werden nicht verabfolgt. Annahme bis 18.00 Uhr.

Am Freitag, dem 3. 1. 41: Geschlossen zur Reinigung und Inventuraufnahme.

3. Drogenabgabestelle, Montsstraße 4

a) **am Dienstag (Heiligabend), dem 24. 12. 40:** Durchgehend bis 14.00 Uhr

b) **am Dienstag (Silvester), dem 31. 12. 40:** von 8.00 bis 12.30 und 14.30 bis 18.30 Uhr

c) **am Donnerstag, dem 2. 1. 41:** Geschlossen, da Inventuraufnahme.

4. Der Kassenschalter der Krankenkasse, Gökerstraße 14, ist am Heiligabend (24. 12. 40) ab 11.30 Uhr geschlossen.

Reichs-Betriebskrankenkasse.

Gemeinde Kniphausen

Ausgabe der Steuerkarten

für Accum und Fedderwarden am Sonnabend, dem 21. Dezember, vormittags 9—13 Uhr, im Gemeindebüro in Fedderwarden

für Sillenstede am Montag, dem 23. Dezember, vormittags 9—12 Uhr, in Marcus Gasthof in Sillenstede

für Sengwarden am Montag, dem 23. Dezember, von 13 bis 16 Uhr in der Schule in Sengwarden.

Ich weise darauf hin, daß die Bürgersteuer für die Arbeitnehmer auf der Rückseite der Steuerkarte eingetragen und vom Arbeitgeber vom Lohn einzubehalten ist.

Der Bürgermeister. Rastede.

Jever

Als 3. Rate werden auf den vom 18. November bis 15. Dezember 1940 gültigen Bestellschein der Reichseierkarte 3 weitere Eier bis zum 31. Dezember 1940 ausgegeben, und zwar auf Abschnitt c.

Jever, den 19. Dezember 1940.

Der Landrat. / Ernährungsamt Abt. B.
Ott.

Am 24. 12. 40 (Heiligen Abend)
wird, wie in den vergangenen Jahren, der **gesamte Verkehrsbetrieb** (Straßenbahn- und Omnibusverkehr)

ab 19 Uhr eingestellt!

Die letzten Fahrzeuge fahren gegen 19 Uhr von den Endhaltestellen der Linien ab.

Auf der Fernlinie Bagband wird der Verkehr auch am 24. 12. fahrplanmäßig durchgeführt.

Die Reisenden, die den Urlauber-Sonderzug 21.50 Uhr ab Wilhelmshaven benutzen wollen, haben nach 19 Uhr noch folgende Fahrgelegenheiten zum Bahnhof:

Straßenbahn:

Ab **Friedenstraße** . . . . . 20.55 Uhr
Ab **Werftstraße** . . . . . 21.05 Uhr
Ab **Oldenburger Straße** . 21.05 Uhr

Kraftverkehr:

Ab **Voslapp** . . . . . 20.30 Uhr
Ab **Fedderwardergroden** 20.30 Uhr
Ab **Sanderbusch** . . . . . 20.30 Uhr
Ab **Schaar** . . . . . 20.30 Uhr

Für die nach 19 Uhr mit den Fernzügen der Reichsbahn ankommenden Reisenden werden Sonderwagen am Bahnhof bereitgestellt.

Verkehrsgesellschaft m.b.H. Wilhelmshaven

Unterzeuge für Herren
Frese HERRENKLEIDUNG
Marktstraße 37

Landesbibliothek Oldenburg